

Wiesbadener Neueste Nachrichten

Wiesbadener General-Anzeiger

Ämtliches Organ der Gemeinden Muringen, Bredenheim, Mörsheim, Frauenstein, Maffenheim, Medenbach, Maurob, Nordenstadt, Rimbach, Schierstein, Sonnenberg, Wallau.

Wegpreis: Durch Zieglerinnen	Ausgabe A	Ausgabe B
Wiesbad. Neueste Nachr. mit „Kochbrunnengeheißer“	monatlich 0.60 vierteljährlich 2.40	monatlich 0.50 vierteljährlich 2.00
Durch die Post bezogen (ohne Bestellg.)	0.70	0.60
Die Wiesb. Neueste Nachr. erscheinen täglich mittags mit Ausnahme d. Sonnt. u. Feiertage.		



Wegpreis: Die einseitige	Städt. Abz. Wiesbaden	Deutschland	Europa
Seite oder deren Raum	0.20	0.20	0.20
Im Restemittel: Die Seite	1.00	1.00	1.00
Bei Wiederholung nach Tarif			
Bei zwangsweiser Verbreitung der Anzeigen			
gebühren durch Klage und bei Kontroversen wird der bewilligte Nachschuß einfließen.			

Verlag: Hauptgeschäftsstelle u. Redaktion: Nikolausstraße 11. Fernsprecher: Verlag Nr. 318.

Sehr Abnehmer der Wiesbadener Neuesten Nachrichten (Ausgabe A) ist mit 100 Mark gegen Tod durch Unfall, jeder Abnehmer der Wiesbadener Neuesten Nachrichten, der auch die humoristische Wochenbeilage „Kochbrunnengeheißer“ (Ausgabe B) bezieht, insgesamt mit 1000 Mark auf den Todes- und Unfallversicherungsfall infolge Unfall bei der Rührberger Lebensversicherung. Bei verheirateten Abnehmern der „Kochbrunnengeheißer“ gilt dies unter den gleichen Bedingungen auch für die Ehefrau.

Redaktion Nr. 123, Geschäftsstelle Nr. 109, Billen Mauerstr. 12 u. Wismerstr. 29 Nr. 309.

Wenn Mann und Frau verunglückt, kommen je 1000 Mark, insgesamt also 2000 Mark zur Auszahlung. Jeder Unfall ist binnen einer Woche der Rührberger Lebensversicherung-Rent anzuzeigen, der Versicherungsnehmer hat innerhalb 24 Stunden nach dem Unfall in ärztliche Behandlung zu geben. Todesfälle müssen sofort, spätestens aber innerhalb 48 Stunden nach dem Eintritt zur Anmeldung gebracht werden. Ueber die Voraussetzungen der Versicherung geben die Versicherungsbedingungen Aufschluß.

Nummer 202

Dienstag, 31. August 1915.

30. Jahrgang.

Kriegsbilanz im Osten.

Grodno soll auch aufgegeben werden. — Schwere Niederlage der Engländer auf Gallipoli. — Das Streikgespenst in England. — Der „Heilige Krieg“ in Nordafrika.

An den Rhein, zieh nicht an den Rhein...!

Zu Joffres Winter-Reisepänen.

Von unserem militärischen G. R.-Mitarbeiter.

In einem Armeebefehl hat Joffre eben kühnlich ausgesprochen, der nächste Winterfeldzug werde sich zum größten Teil in den Abzügen abspielen. Wo er an den Rhein will, hat er uns leider nicht verraten. Wir sind also auf Kombinationen angewiesen. Will er von seinem rechten Flügel den Tana beutinnen und den Rhein vorantreiben, wiederholen? Er könnte noch mehrere Erfahrungen machen, als gewissmal früher schon und vielleicht, zunächst abgewiesen, dann geschlagen, einen Teil seiner Truppen dort wiederfinden, wozu er nicht gewillt: mit freier, nachher teuer zu bezahlender Verpflegung in der deutschen Schweiz. Oder will er die am 21. August 1914 so glorreich für die deutschen Waffen unter des Kronprinzen von Bayern Führung gewonnene Schlacht zwischen Weib und dem Vögeln auf etwas weiter westlich gelegenen Gefilden noch einmal liefern? Die deutsche Oberste Heeresleitung würde das gewiss durchaus nicht als unerwünscht betrachten und es dem sich selbst zum „miles gloriosus“ auswachsenden französischen Oberführer gern überlassen, sich an den vorbereiteten, auch mit Artillerie schwersten Kaliber gespickten Stellungen einen blutigen Kopf zu holen und, in der eigenen Stochkraft geschwächt, dann die unverbrauchte deutsche Stochkraft erleben zu müssen. Vielleicht denkt aber Joffre, bei dem in seinem Armeebefehl gegebenen unvorsichtigen — weil nach Erfolg oder Misserfolg der Fassung der Groß des Vertrauens der Truppen steigen oder aber stark sinken müßte — Versprechen, den größten Teil des Winterfeldzuges in den Abzügen zu führen, daran, Nordfrankreich und Belgien von den Deutschen in absehbarer Zeit befreit zu haben. Erscheinen ihm die bis jetzt für Franzosen, Belgier und Engländer als Granitmanern sich erweisenden deutschen Stellungen vor Verdun, hinter der Maas und in Flandern, die jetzt gegen Süden und Westen geschritten, vervollständigten französischen und belgischen Festungen als leicht zu überwindende Hindernisse, die bisher heftigen deutschen Truppen in Stoch- und Widerstandskraft erschüttert, in ähnlicher Verfassung, wie man sie jetzt bei den Russen anzunehmen berechtigt ist? Haben bei ihm vielleicht die neu eingetroffenen Briten, oder der französische Rekrutenjahrgang 1917 und die in „Laugliche“ umgewandelten früheren „Mittelschichten“ älterer Jahrgänge, oder gar die zuletzt gemachten französischen Erfahrungen mit ihren Gefatomen an Verlusten dieser Unverfälschten den Rücken gesteuert? Oder endlich — und das liegt näher — hat Joffre das Augenmaß verloren und glaubt er, eine wieder verspätet einsetzende und die Russen nicht mehr rettende Offensive durch die Perspektive auf das gelobte Land einleiten zu sollen? — An den Rhein, an den Rhein, nicht an den Rhein, mein Sohn, ich rate dir auf!

Die italienische Niederlage bei Castra.

Wien, 31. Aug. (T.-U., Tel.)

Ueber die italienische Niederlage bei Castra berichtet „Movoglio Tridentino“: Vergangene Nacht und gestern kamen durch Trient zahlreiche verwundete italienische Soldaten, welche in den schweren Kämpfen bei Castra, wo die Italiener heftige Angriffsvorstöße machten, aber vollständig geschlagen wurden, zu Gefangenen gemacht worden waren. Den und zukommenden Einzelheiten über die glänzenden Vorfälle unserer Truppen zufolge ist das 115. italienische Infanterieregiment zerstreut und unter schweren Verlusten zurückgeschlagen. Sehr viel tote Italiener liegen vor unseren Schützengräben. Außerdem hat das Regiment auch zahlreiche Verwundete und Gefangene verloren. Unter diesen befinden sich der Oberst des 115. Regiments und viele Offiziere. Die Gefangenen zeigten sich ruhig und bescheiden. Alle bekundeten, daß die italienische Niederlage sehr schwer war.

Die Bilanz des Ostens seit Gorlice.

Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben: In dem gegenwärtigen Zeitpunkt, in dem durch den Fall der inneren russischen Verteidigungslinie ein gewisser Abschnitt in den fortlaufenden Operationen erreicht worden ist, ist es sehr reich, sich kurz das bisherige Ergebnis der Offensive zu vergegenwärtigen, die am 2. Mai mit dem Durchbruch bei Gorlice begonnen hat. Die Stärke der russischen Verbände, auf die der eigentliche Stoß nach und nach traf, wird gering mit 1 400 000 Mann besetzt werden können. In den Kämpfen sind rund 1 100 000 Mann gefangen und mindestens 300 000 Mann verwundet worden oder gefallen, wenn man die Zahl der so Ausgeschiedenen (ohne Kranke) sehr niedrig auf nur drei Zehntel der Gefangenen veranschlagt. Sie ist aber sicher höher, denn seitdem der Feind, um den Rest seiner Artillerie zu retten, den eiligen Rückzug ohne jede Rücksicht auf Menschenleben in der Hauptlinie durch Infanterie zu sichern versucht, hat er natürlich ungeheuerliche blutige Verluste erlitten. Man kann also sagen, daß die Heere, auf die unsere Offensive gestoßen ist, ein für allemal vernichtet sind. Wenn der Gegner trotzdem noch Truppen im Felde stehen hat, so ist dies dadurch zu erklären, daß er die für die Offensive gegen die Türkei in Südrußland bereitgestellten Divisionen herangezogen hat, daß sehr viele halbausgebildete Ersatzmannschaften aus dem Innern Rußlands schleunigst herangeführt wurden und daß endlich aus jenen Fronten, an denen unser Druck weniger fühlbar war, zahlreiche Mannschaften einzeln und in kleinen Verbänden nach Norden verschoben wurden. Alle diese Maßnahmen haben das Verhängnis nicht aufhalten können. Aus Galizien, Polen, Kurland und Litauen ist der Feind vertrieben. Seine geschlossene Front ist zerrissen, seine Heere fluten in zwei vollständig getrennten Gruppen zurück. Nicht weniger als zwölf Festungen, darunter vier große und ganz modern ausgebaut, fielen in die Hände unserer tapferen und treuen Streiter, und damit die äußere sowie die innere Sicherungslinie des russischen Reiches.

Die Beklemmung am Jarenhof.

Wien, 31. Aug. (Sta. Tel. Gr. Bln.)

Dem „Grenzboten“ wird aus Sofia gemeldet: Ein sozialdemokratischer Politiker erhielt einen Bericht eines angesehenen Parteifreundes aus Petersburg, worin es heißt: Während Petersburg in Heppigkeit und Jubel flutet, und sich gern einreden läßt, daß die gegenwärtigen militärischen Ereignisse nur vorübergehende Misserfolge seien, herrscht am Jarenhofe ernste Beklemmung und Besorgnis. Es ist bezeichnend, daß die Sozialpartei die Person des Jaren schon jetzt vor allen Eventualitäten sichern will, indem Großfürst Nikolai Nikolajewitsch mehr als je abfällig in den Vordergrund gestellt und als der alleinige Verantwortliche bezeichnet wird. Dies wird systematisch mit ständlichem Erfolg durchgeführt. Dieses Vorgehen sei aus der Angst der russischen Macht, aber vor einer Revolution zu erklären.

Außerordentlicher Kronrat in Rußland.

Petersburg, 31. Aug. (V.-Tel., Zens. Bln.)

Wie aus Petersburg gemeldet wird, findet am Donnerstag in Jaroslawo Selo ein außerordentlicher Kronrat statt, bei dem der Zar den Vorsitz führen wird.

Scharfe Verfolgung der Russen.

Auf Grodno zu.

Großes Hauptquartier, 30. Aug. (Mittl.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls

v. Hindenburg.

Truppen des Generals v. Below stehen im Kampf um den Brückenkopf südlich von Friedrichstadt. In den Kämpfen südlich des Nemen hat die Armee des Generals v. Eichhorn die Gegend nordöstlich von

Dzika erreicht. Es wurden weitere 1000 Gefangene gemacht und 7 Geschütze erobert.

In der Richtung auf Grodno wurde Dipsel (am Dniepr) erobert, der Feind zum Aufgeben des Sibiraischitsches gezwungen und Solzka von uns durchdrungen.

Der Oststrand der Roste nordöstlich und südlich von Dzialykosk ist an mehreren Stellen erreicht.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Im Dzialowieska-Fort wird um den Uebergang über den oberen Narew gekämpft.

Die deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen des Generals v. Bortisch warfen den Feind aus seinen Stellungen Scharopol (am Ostende des Dniepr) und Scharoslawo: sie sind in scharfer Verfolgung begriffen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

Um den Rückzug ihrer rückwärtigen Stellungen durch das Sumpfgebiet südlich von Brzozowa zu erzwingen, stießen sich die Russen gestern in der Linie Wodbusno in der Gegend südlich von Kobryn noch einmal zum Kampf; sie wurden geschlagen, trotzdem sie bereits abmarschierende Teile wieder in den Kampf warfen. Auch die Fortsetzung des in der Ardenngeschichte aller Zeiten unerhörten Vorgehens, zum Schutze der fliehenden Armeen die auf dem Rückzug milieuschiebte Bevölkerung des eigenen Landes zu vielen Tausenden, darunter hauptsächlich Frauen und Kinder, in unseren Angriffs hinein zu treiben, nützte ihnen nicht.

Oberste Heeresleitung.

Die Schlusfreinigung in Galizien.

An der italienischen Front Artilleriefreier.

Wien, 30. Aug. (Wolff-Tel.)

Amlich wird veranbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Armeen des Generals Pflanzer, Babin und des Grafen Rothmer drangen gestern bis an die Situpa vor. Der Gegner versuchte an verschiedenen Geländestellen unsere Verfolgung einzudämmen, wurde aber überall zurückgetrieben. Besonders hartnäckiger Widerstand machte am unteren Koropiecz-Wald gebrochen werden.

Die Truppen des Generals v. Bism. Ermolli stießen südlich Koczow und in einer von Dzialkamen über Tovorow gegen Radzischow vorlaufenden Linie auf stark besetzte Stellungen. Der Feind wurde angegriffen und an zahlreichen Punkten der Front geworfen.

In Wolhynien haben unsere gegen Tuzl drängenden Streikräfte abermals Raum gewonnen. Swindul und andere, sehr verteidigte Dörfer wurden dem Feind entrissen. Die in der Dzialowieska-Waldung kämpfenden I. I. Truppen schlugen die Russen bei Saresow und verfolgten sie gegen Przhany.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Gestern unterhielten die Italiener an der ganzen ländlichen Front Artilleriefreier von wechselnder Stärke. An mehreren Stellen unternahm ihre Infanterie Annäherungsversuche und kleinere Angriffe, wurde aber immer abgewiesen.

Am Rätiner und Tiroler Grenzgebiet ist die Lage unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, v. Böser, Feldmarschallleutnant.

Die verzweifelte Lage der Russen.

Kopenhagen, 31. Aug. (V.-Tel. Zens. Bln.)

Die dänische Regierungsbekanntung „Politiken“ hält sich die Lage der Russen für verzweifelt. Die deutsche

Verfolgung habe in den letzten Tagen ein derartiges Tempo angenommen, daß die Widerstandskraft des russischen Heeres völlig gebrochen erscheint. Der russische Rückzug geschähe mit derartiger Hast, daß er jetzt tatsächlich in Flucht ausgeartet sei. Die deutschen Heere näherten sich als drohende Sieger Warschau.

Grodno wird ebenfalls aufgegeben.

Von der Schweizer Grenze, 31. Aug. (Z.-U., Tel.) Der Pariser Temps will wissen, daß nach einem amtlichen Telegramm aus Petersburg die Festung Grodno, nachdem sie ihre Aufgabe als Stützpunkt der noch dort stehenden russischen Armee erfüllt habe, ebenfalls aufgegeben werden soll.

Verordnungen des Gouverneurs von Warschau.

Krakau, 31. Aug. (Sta. Tel. Str. Bl.) Die Warschauer Zig. veröffentlicht folgenden Erlaß des Gouverneurs v. Ehdorf: Es gelangte zu meiner Kenntnis, daß Warschauer Industrielle, namentlich aber Bankiers, mit deutschen Untertanen keine Geschäfte abschließen wollen, angeblich aus dem Grunde, weil die letzteren eben Angehörige des Deutschen Reiches sind. In jedem derartigen Fall werde ich sofort das betreffende Unternehmen schließen und den Besitzer sogleich in ein deutsches Konzentrationslager abführen lassen. Gouverneur von Ehdorf hat gleichzeitig folgende Verordnung veröffentlicht: Alle von der russischen Regierung erlassenen Verbote der Zahlungen an deutsche, österreichische, ungarische und türkische Untertanen werden aufgehoben. Wer sich auf diese Verbote beruft und die Verpflichtungen gegen die genannten Untertanen nicht erfüllt, wird mit Strafe bis zu 5 Jahren Gefängnis belegt.

Die Eroberung von Brest-Litowsk.

Berlin, 31. Aug. (Sta. Tel. Str. Bl.) Wie dem „B. Z.“ aus dem k. k. Kriegspressequartier gemeldet wird, waren an der Beschießung der Festungswerke von Brest-Litowsk auch Kruppische 21 Zentimeter-Marinengeschütze beteiligt. Unter jedem Fort sollen 70 bis 80 Kilogramm Creasit sprengbereit liegen. Die Beschießung befürchtete bei einem jeden Sturm einen vorzeitigen Kontaktschluß und floh zum Teil auch deshalb, während die russischen Pioniere eben aus Rücksicht auf sie mit der Entladung abgerieten. Ein Pole durchschlug das elektrische Kabel rechtzeitig. Infolge des raschen Eindringens wurden auch große Konzentrationen aus den brennenden Magazinen geborgen. Die Geschütze hatte der Feind bis auf wenige alte Tagelager vorher fortgeschafft. Bei gefallenen Russen sah ich selbst amerikanische Winchestergewehre und japanische Munition ohne Kennzeichnung mit der Aufschrift in japanischen und russischen Buchstaben: „Vorwärts! Vorwärts! Vorwärts!“

Ueber den Sturm auf das Fort 144 meldet der Berichterstatter: Nachmittags um 4½ Uhr begannen 180 Geschütze auf einmal, das Fort bei Kobulan und die dahinter liegenden zwei Werke zu beschießen. Um 7 Uhr wurde das Sturmsignal ertönen. Die jungen Kompaniekommandanten riefen ihren Leuten „Vorwärts!“ an. Mit aufgehobenen Spaten warfen sich die Leute auf die Drahtverhaue, wobei ihre Silhouetten sich scharf gegen den flammenden Horizont abhoben. Sie hauen mit den Spaten auf die Drahtverhaue nachgeben, und dringen durch das Gelände in den ersten Schützengräben. Da öffnet sich die Erde. Eine Detonation erschüttert den Boden. Eine Kontamination ist geschehen. Ueber dem Fort steigen grüne Signalfakeln auf. Ein blendender Scheinwerfer taucht senkrecht — denn über dem Maschinengewehrgeflatter und dem Infanteriefener brummen sehr mächtige Motoren. Der Strahl trifft einen Zeppelin, dessen wolkenbemaletter Leib in der nebeligen Nacht verschwimmt. Hier und da sehen andere Scheinwerfer das Luftschiff in großem Bogen über der Festung kreisen. Unten auf der Erde, wo die Reservisten sind, die Kommandos pfeifen und die schrillem Hornsignale mit Hurrarufen sich mischen, explodieren jetzt überall Minen. Man hört das Schreien der Leute, die sich in dem Minenbereich befinden. Die ungarischen Regimenter sehen sich, nachdem sie alle drei Schützengräben gekürrt hatten, gezwungen, halt zu machen, und graben sich vor dem Fortabhang ein. Noch dröhnen einige Explosionen: Die Russen bereiten den Rückzug vor und sprengen deshalb in den Werken die Zementkalematen.

Rückenbedrohung der russischen Front.

Wien, 31. Aug. (Z.-U., Tel.) Koda Koda meldet der „N. Fr. P.“ vom 28. Aug.: Die durch die Besetzung von Kowel eingeleitete Rückenbedrohung der russischen Front wurde von und geteilt durch Druck im Namen Vladimir-Bolschewski-Sokal verstärkt. Nach einigen Gefechten, worin die Russen den Kürzeren zogen, räumten sie heute Nacht ihre Stellungen auf dem rechten Bugauser. Südlich des kleinen Brückenkopfes von Sokal steht sich der Feind, von einem Wiener Korps hartnäckig verfolgt, in Richtung auf die polnisch-russische Grenze zurück.

Neuerliche Einziehung ungedienter Leute in Rußland.

Stockholm, 31. Aug. (Priv.-Tel., Genf. Bl.) Wie aus Petersburg gemeldet wird, haben in den letzten Tagen zahllose Einziehungen ungedienter Leute der höchsten Jahreshaufen in allen Gouvernements stattgefunden und finden noch statt. Die Mannschaften werden ohne die geringste ärztliche Untersuchung zur Reichswehr übergeschrieben und bilden innerhalb derselben eigene Verbände von Armeekorps-Patallionen ohne Waffe. Die Tatsache dieser zahlreichen Einziehungen gibt der Presse Anlaß zu den verschiedenartigsten Vermutungen. Am meisten Wahrscheinlichkeit besitzt die Erklärung der „Dziś-Bla.“, wonach das russische Oberkommando beabsichtigt, eine Linie von besonders stark ausgebildeten Schützengräben nach dem Muster der Westfront aufzuwerfen. Da sich diese Art der Verteidigung als bedeutend wirksamer erwiesen hat als selbst die am stärksten armerkten Festungen. In welcher Richtung diese Linie zu verlaufen hat, bleibt selbstverständlich Geheimnis der Behörden.

Die Flüchtlinge in Petersburg.

Wien, 31. Aug. (Z.-U., Tel.) Wie die „Reichspost“ auf indirektem Wege aus Petersburg meldet, hat die Zahl der in Petersburg eingetroffenen und behördlich gezählten Flüchtlinge aus den russischen Disprovinzen 600 000 bereits überschritten.

Selbstmord des Admirals Garelli.

Lugano, 31. Aug. (Z.-U., Tel.) Wie bekannt, wurde nach der Versenkung des „Amalfi“ Admiral Garelli als Departementskommandeur von Venedig abgesetzt. In der Schweiz eingetroffene Venezianer versichern, daß Garelli vor etwa zwanzig Tagen in Venedig Selbstmord begangen habe, was jedoch von der Regierung streng geheimgehalten werde. (Z. R.)

Eroberung der ersten italienischen Fahne.

Wien, 31. Aug. (Z.-U., Tel.) Innsbrucker Nachrichten zufolge wurde die erste italienische Regimentsfahne bei den letzten Kämpfen in Südtirol erbeutet. Vorachern wurde sie von einem Jägerführer nach Innsbruck gebracht, wo man sie sofort nach dem Bundesverteidigungs-Kommando transportierte. Für die Eroberung der ersten italienischen Fahne wurden bekanntlich von Zivilpersonen mehrere Preise ausgesetzt. (D. Z.)

Die Cholera in Italien.

Röln, 31. Aug. (Z.-U., Tel.) Von Reisenden, die aus Italien kamen, erzählt die „A. Ztg.“: Da 600 Cholerafälle in Mailand unter den Soldaten aufgetreten sind, wurde die gesamte Garnison geimpft. — Die die bezimerten Alpini-Regimenter erlebenden Infanteristen leiden fürchterlich unter der Kälte. Die Bagarre sind überfüllt mit Soldaten, welche die Gliedmaßen erfroren haben.

Die Lage auf dem Balkan.

Neue Zugeständnisse an Bulgarien.

Wien, 31. Aug. (P.-Tel. Str. Bl.) Das „N. B. Journal“ meldet aus Bukarest: Der Bierverband überreichte in Sofia eine Note, die die neuen Zugeständnisse an Bulgarien enthält. Die bulgarische Regierung ist nicht geneigt, sofort eine Entscheidung zu treffen. Dazu wird noch bemerkt, daß Bulgarien die bisher vorliegenden Zugeständnisse Serbiens als ungenügend bezeichnet.

Diese Verhandlungen des Bierverbandes betreffen das bulgarisch-türkische Einvernehmen natürlich nicht mehr. Es handelt sich für den Bierverband jetzt nicht mehr darum, Bulgarien gegen die Türkei in den Krieg zu ziehen, sondern lediglich noch darum, es abzuhalten, gegen Serbien kriegerisch aufzutreten.

Das „nationale Opfer“ Serbiens.

Budapest, 31. Aug. (Sta. Tel. Str. Bl.) Die offizielle Belgrader „Samouprava“ bemerkt zum Beschluß der Stupskina über die Forderungen des Bierverbandes: „Für die Entwicklung der Ideale der Menschheit und der Zivilisation müssen noch Opfer gebracht werden. Diese Opfer werden von allen Verbänden ertragen, folglich auch von Serbien. Serbien, Griechenland und Rumänien haben versucht, durch das Opfer früherer Gewinne den größten Teil ihrer nationalen Ideale zu erfüllen. Es wäre ein Zeichen von außerordentlicher politischer Unerschrockenheit und Unflingheit, diese Opfer nicht anzunehmen. Die Vertreter des Volkes haben, indem sie die Vertrauensstimmungsordnung annahmen, einen Akt des guten Willens gezeigt, die Schicksale des Volkes und des Landes in erfahrene und sichere Hände zu legen. Dieser gute Wille ist von historischer Tragweite, denn aus ihm werden für das Leben des serbischen Volkes — so behauptet das Belgrader offizielle Organ — die besten Folgen erwachsen.“

Genf, 31. Aug. (Sta. Tel. Genf. Bl.) Schweizer Blättern wird aus Moskau gemeldet, daß der in Krasnojarsk unter dem Vorherrscher der Thronfolgerin stehende Kronrat, in dem die Militärpartei die Mehrheit habe, die Zugeständnisse dahin eingeschränkt habe, daß das Zugeständnis einer Gebietabtretung an Bulgarien solange unausgeführt bleiben müsse, als die kroatischen und die albanischen Entschlossenheitsgebiete nicht von Serbien als Kronland befreit sind.

Neue serbische Einberufungen.

Genf, 31. Aug. (Sta. Tel. Genf. Bl.) Französische Blätter geben einen Erlaß des serbischen Kriegsministers wieder, nach dem alle sich im Ausland aufhaltenden Serben im Alter von 18 bis 50 Jahren ohne Ausnahme sich sofort zu den Fahnen zu begeben haben.

Rumänisch-bulgarische Verhandlungen.

Budapest, 31. Aug. (Sta. Tel. Str. Bl.) Aus Bukarest wird gemeldet: Die Umgestaltung des hiesigen bulgarischen Gesandten ist davon verständigt worden, daß sich die Verhandlungen zwischen Rumänien und Bulgarien in einem sehr vorgeschrittenen Stadium befinden und in den nächsten Tagen abgeschlossen werden dürften. Der Gang der Verhandlungen verheißt befriedigende Ergebnisse. Es gilt als sicher, daß es gelingen wird, alle kritischen Fragen zu lösen. Die Dobruška-Eilistra-Frage wird durch die Vereinbarung nicht gelöst werden, diese wird aber hierauf bezügliche Äußerungen enthalten, in denen die rumänische Regierung die Berechtigung der von Bulgarien gewünschten Grenzberichtigung anerkennt.

London, 31. Aug. (Z.-U., Tel.) Ein Telegramm des „Times“-Korrespondenten in Bukarest meldet, der Kriegsminister habe die bisher vom Decresdienst befreiten Mannschaften der Jahrgänge 1908 bis 1915 und ebenso alle vom Decresdienst zeitweilig Zurückgekehrte der Jahrgänge 1909 bis 1916 einberufen.

Ein Neutralitätsbeschluß Griechenlands.

Sofia, 31. Aug. (Sta. Tel. Str. Bl.) Nach einer Meldung der Südlichen Korrespondenz aus Athen wird Benizelos der Kammer einen Neutralitätsbeschluß des neuen Kabinetts bekanntgeben.

Schwere Verluste der Feinde an den Dardanellen.

In zwei Tagen 10 000 Tote.

Konstantinopel, 30. Aug. (Wolff-Tel.) Das Große Hauptquartier teilt von der Dardanellenfront mit: Der Feind erneuerte am 28. Aug. seine Angriffe

vom 26. und 27. Aug. in der Gegend von Anaforta. Die feindlichen Angriffe waren in den letzten drei Tagen besonders heftig. Der Feind wurde nichtdekorativer vollstündig zurückgeschlagen und erlitt ungeheure Verluste. Wir eroberten durch Gegenangriffe einige in unserem Zentrum gelegene Schützengräben zurück, die vom Feind besetzt waren, und töteten die Besatzung. Während der Kämpfe in den letzten zwei Tagen verlor der Feind 10 000 Tote. Unsere Verluste waren im Vergleich dazu gering. Unsere am Kampf teilnehmenden Flugzeuge warfen mit Erfolg auf die feindlichen Stellungen und Lager Bomben.

Somit hat sich nichts Wichtiges ereignet. Einem Bericht der „Frk. Ztg.“ über den Sieg der Türken entnehmen wir noch folgende Angaben: Aus den Aussagen der englischen Gefangenen geht hervor, daß dort bis vorgestern nichts von dem Falle Warfhaus, geschweige der anderen Festungen bekannt war. Dagegen wurde den englischen Truppen eingeredet, daß die russische Armee die Eingänge zum Bosporus besetzt habe, und beide Armeen sich vereinigen sollten. Die englischen Gefangenen wollten es gar nicht glauben, daß sie belogen worden seien. Bemerkenswert ist, daß im Gegensatz zu den ersten Monaten sich jetzt viele Engländer gefangen nehmen lassen.

Ein feindliches Torpedoboot in Brand geschossen.

Konstantinopel, 31. Aug. (Wolff-Tel.) Das Hauptquartier teilt mit: An der Dardanellenfront unternahm der Feind vorgestern in der Gegend von Anaforta nichts. Unsere Artillerie schoß das Boot eines feindlichen Torpedobootes in Brand, welches abgebrannt wurde. Bei Art-Burnn nichts von Bedeutung. Bei Sedd-ül-Bahr zerstörte die Artillerie unseres linken Flügels eine feindliche Bombenwerferstellung. Auf den anderen Fronten nichts Erhebliches.

Konstantinopel, 31. Aug. (P.-Tel., Genf. Bl.)

Von unrichtiger Seite wird zu den letzten, für den Feind so außerordentlich verlustreichen Kämpfen auf Gallipoli erklärt: Auch diese großen Opfer, die der Feind gebracht hat, sind nutzlos gewesen. Unsere Stellungen bei Anaforta und Art-Burnn sind so unvergleichlich stark ausgebaut, daß auch mit einer bedeutenden Uebermacht nichts auszurichten ist. Die letzten Unterhaltungen, die die Engländer nach Gallipoli gebracht haben, sind bereits aufgegeben. Schon ihre Landung forderte schwere Opfer. Ihre Verluste am Samstag dürften sich auf 40 000 Mann belaufen haben, darunter verhältnismäßig viele Offiziere. Englische Gefangene geben an, daß man die Opferwilligkeit der türkischen Soldaten weit unterschätzt habe, und äußerten die Ansicht, daß sich die Aussichten auch durch das Eintreten der Italiener in den Krieg gegen die Türkei nicht bessern werden.

Pour le mérite für Liman von Sanders.

Konstantinopel, 31. Aug. (Z.-U., Tel.) Die Kabinettsorder, durch die der Kaiser dem Oberkommandierenden der Dardanellenarmee, Marshall Liman von Sanders, den Orden Pour le mérite verlieh, lautet: In dankbarer Anerkennung Ihrer hohen Verdienste um die verbündete Armee, die unter Ihrer erprobten Führung einen kühnen Gegner erneut geschlagen hat, verleihe ich Ihnen hierdurch den Pour le mérite.

Der „Heilige Krieg“ in Nordafrika.

Genf, 31. Aug. (Z.-U., Tel. Str. Aff.) Dem „Temps“ wird aus Kairo gemeldet, daß laut dort eingelaufenen Nachrichten der Groß-Sennussi an der Spitze von 10 000 Arabern und Türken, die zahlreiche Kanonen und Maschinengewehre haben und von türkischen Offizieren befehligt werden, gegen die Italiener marschieren. In Proklamationen fordert der Groß-Sennussi die Araber auf, zu den Fahnen zu eilen, um die Fremden aus Afrika hinauszujagen. Nach Tripolis müsse Tunis erlöst werden, das der französischen Herrschaft überdrüssig sei. Marokko befinde sich in voller Einnahme.

Grens Brief und englische Friedenssahnungen.

London, 31. Aug. (Z.-U., Tel. Genf. Aff.) Der Londoner „Economist“ weist an leitender Stelle bei einer Besprechung von Grens Brief darauf hin, daß in der City der Eindruck vorherrscht, daß Friedensverhandlungen nicht mehr weit entfernt scheinen.

Die „Frk. Ztg.“ bemerkt zu dieser Meldung: Ob diese Auffassung der City-Kreise mehr Berechtigung hat, als die bereits früher aufgetretenen Berichte von einer angeblichen Annäherung des Friedens, möchten wir dahingestellt sein lassen. Ueberwachen soll man derartige Symptome jedenfalls nicht. Die Auffassung der City, die von dem „Economist“ wohl richtig wiedergegeben sein wird, mag sich zu einem Teil aus der, von früheren Äußerungen Grens erheblich abweichenden Sprache seines Briefes erklären. Wie dem aber auch sei, Deutschland wartet faßl und ruhig ab, bis der Sinn der Worte des britischen Ministers deutlich wird. An den Grundlagen, die wir für einen Frieden brauchen, ändert sich jedenfalls nichts.

Eine englische Fälschung.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt unter der Überschrift „Eine englische Verleumdung“: In seiner Reichstagsrede am 20. August führte der Reichskanzler bei der Erwähnung des Ausladens der Effekten-Spekulation aus: Ein leichter Wind genügte, die Einsicht überall wieder zur Geltung zu bringen, daß es für die Verwendung des freien Geldes jetzt eine bessere Betätigung gäbe, als die Effekten-Spekulation. Heute gehört alles verfügbare Geld dem Vaterland. Heute sind die Kriegsanleihen das „Anlagepapier“. Aus diesem Zusammenhang greifen die „Financial News“ den asperri gedruckten Satz heraus und überlegen ihn: „All available money belong to the state“ (alles erreichbare Geld gehört dem Staat). Dies bedeutet, daß bei dem deutschen Staatsbankrott der mangel eines alldringenden und völligen Sieges der deutschen Waffen sicher sei, das private Eigentum nicht mehr respektiert werde. Die „Financial News“ halten es für anageciat, die Neutralen unter Hinweis auf diese Erklärungen des Reichskanzlers vor einer Kreditgewährung an Deutschland zu warnen. Wir haben in den gesunden Menschenverstand der Neutralen soniel Vertrauen, daß wir uns damit begnügen, zur Verbreitung dieser „Warnung“ nach besten Kräften beizutragen.



Ehren-Tafel

Der Assistenzarzt bei dem Pionier-Bataillon Nr. 21, Dr. med. Gustav Laub aus Wiesbaden, wurde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

Das Eiserne Kreuz wurde verliehen dem Gefreiten Karl Ebbighausen aus Höchst, der in einem Landwehrregiment an der Westfront kämpft.

Unteroffizier Ernst Weg, Sohn von Friedrich Weg in Wittenbach, zuerst an der Ostfront, ist mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet worden.

Feldbahnmeister Ludwig Burt vom 8. Bat. Inf. Regt. 358 erhielt das Eiserne Kreuz. Vor kurzem hat Herr Burt, welcher ein Sohn des Gerichtsrats (Feldwebel-Leutnants) Burt in Limburg ist, von der heftigen Tapferkeitsmedaille erhalten.

Der Gefreite d. R. Peter Martin aus Supper wurde mit der heftigen Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet.

Die rote Kreuz-Medaille erhielten die Krankenträger E. Lucas und die Schwester M. Paltow, beide in Wiesbaden.

ischen Truppen überall einer ungeheuren Uebermacht gegenübergestellt. Nebenbei ist zu erwähnen, daß der russische Befehlshaber bei Tannenberg, General Samsonow, der den Tod fand, von Rennekampf, der ruhig in Jasterburg saß, völlig und abscheulich vorzüglich im Stich gelassen wurde, weil zwischen den beiden Generalen eine alte Feindschaft bestand. — Im Westen wurde an diesem Tage die mittlere Heeresgruppe der Franzosen, zehn Armeekorps, zwischen Reims und Verdun von deutschen Truppen zurückgeworfen, französische Vorkühe aus Verdun wurden abgewiesen; der Kaiser befand sich während des Gefechts bei der Armee des Kronprinzen und verließ die Nacht inmitten der Truppen. An diesem Tage fiel auch die Dicht an der belgischen Grenze gelegene französische Ortschaft Givet; auch hier hatten sich die österreichischen Wörerbatterien aufs beste bewährt; es blieb kein Stein auf dem anderen. Inzwischen trüffte man sich in Frankreich mit den zu erwartenden exotischen Hilfstruppen; aus Indien sollten fünfzigtausend Mann, aus Kanada hunderttausend und aus Australien zwanzigtausend Mann kommen. (Nun, wie bekannt, sind wir auch mit den Wilden, ob schwarz, braun oder gelb, fertig geworden.) In Deutschland aber wurde an diesem Tage bekannt gegeben, daß keine Kriegsfreiwilligen mehr angenommen werden könnten; es hätten sich derer zwei Millionen gemeldet. Als Italien in den Krieg trat, blieben tausende von Italienern ruhig in Deutschland; mit dem Augenblick der deutschen Mobilmachung waren die im Ausland lebenden Deutschen unter Mühen, Gefahren und auf Umwegen zu den Waffen nach Deutschland geeilt. — Im Osten, bei Komarow, schritt die Einkreisung der Russen unter heftigsten Kämpfen fort und die Russen begannen den Rückzug gegen Arglow, sich der Umklammerung durch beständige Offensivhöhe erwehrend. — Im Kameruner Gebiet kam es an diesem Tage zu einem furchtbaren Gefecht bei Garua, in dem die Engländer von deutschen Maschinengewehren niedergemäht wurden; die Engländer mußten zurück auf englisches Gebiet.

Nassau und Nachbargebiete.

al. Geisenheim, 31. Aug. Von seinem eigenen Fuhrwerk überfahren und getötet wurde am Samstagabend gegen 6 Uhr der 55jährige Heinrich Gunkel aus Winkel, welcher bei der chemischen Fabrik in Winkel als Fuhrmann beschäftigt war. Gunkel wollte mit einem schwer beladenen Wagen vom hiesigen Bahnhof nach der chemischen Fabrik zurückfahren, als in der Nähe des

„Kaffauer Hofes“ die Pferde scheuten. Bei dem Versuch, zu bremsen, fiel Gunkel vom Wagen, kam unter die Räder zu liegen und wurde eine Strecke weit mitgeschleift. Dem Unlücklichen wurde hierbei die Schädeldecke zertrümmert und eine Hand abgefahren, was den augenblicklichen Tod des Mannes zur Folge hatte.

h. Bad Homburg, 31. Aug. Von der Straßenbahn getötet. Am Marktplatz wurde gestern Mittag ein alter Herr von einem Straßenbahnzuge der Frankfurter Lokalbahn überfahren und so schwer verletzt, daß er nach kurzer Zeit im hiesigen Krankenhaus starb.

St. Goarshausen, 30. März. Persönliches. Dem Postmeister Michel wurde der Charakter als Rechnungsrat verliehen.

h. Nieder-Eschbach, 31. Aug. Vom Blitz getroffen. Bei dem schweren Unwetter, das sich am Samstag über dem Rheingebiet entlud, wurde in der hiesigen Gemarkung ein Landwirt von einem Blitzstrahl getroffen und getötet.

b. Niederbrechen, 30. Aug. Ertrunken. Der von vier gebürtige etwa 55jährige Heinrich Otto, der im Weidhofen in Frankfurt beschäftigt war, stürzte dort beim Fruchtabladen von einem Korbwagen in den Main und ertrank.

l. Dillenburg, 30. Aug. Auf dem Felde der Ehre gefallen. Stadtbaurmeister Spies, der als Landsturmann bereits im Herbst v. J. zum Seeresdienst einberufen und als Unteroffizier bei der Seebaukompanie Nr. 37 eingeteilt war, ist an den Folgen einer heimtückischen Krankheit am 18. d. M. in Russland gestorben. Als im Jahre 1906 von den hiesigen Körperschaften die Errichtung einer hiesigen Baubeamtenkasselle beschlossen wurde, fiel die Wahl auf Herrn Spies, der f. St. als Stadtbaurmeister in Dillenburg erfolgreich tätig war.

h. Frankfurt a. M., 31. Aug. Verschiedenes. Eine nachahmende und bereits in vielen Fällen trefflich bewährte Einrichtung traf der Verein Frankfurter Mütterklub. Viele Familien, deren Ernährer im Felde stehen, haben größere Wohnungen inne, von denen sie regelmäßig Zimmer abvermieten. Gegenwärtig stehen aber diese Zimmer infolge der Einberufung der Mieter leer, so daß den Wohnungsinhabern, in diesem Falle den Kriegsfrauen, erheblicher Schaden erwächst. Um diesen Ausfall auszugleichen, hat der Mütterklub junge Mütter, deren Männer im Felde stehen und die meistens noch keinen eigenen Haushalt haben, veranlaßt, solche Zimmer zu mieten. Nach zwei Seiten wirkt die Maßnahme. Einmal wird bei Mietern und Vermietern die wirtschaftliche Not gelindert. Dann aber finden beide Teile gegenseitigen Anstoß, der durch den Gedanken an die beiden unter den Fahnen stehenden Männer noch besondere Wärme und Vertiefung erfährt. In vielen Fällen übernimmt auch die Wohnungsinhaberin die Aufsicht über das Kind der Mieterin, so daß diese ihrem Erwerb nachgehen kann. Das Frankfurter Beispiel dürfte auch anderswo zu empfehlen sein. — Der kürzlich verlebte Kaufmann Ignaz Albert Sichel hat unter dem Namen „Ignaz und Anna Sichel-Stiftung“ ein Kapital von 1500 000 M. gestiftet. Aus dem Betrage soll eine Erziehungsanstalt für hiesige Knaben errichtet werden. Die Stiftung erhält bereits die landesherrliche Genehmigung. Bis zur Errichtung des Anstaltsgebäudes sollen die Jinsen der Stiftung Zwecken der Kriegsfürsorge dienlich gemacht werden.

Ehrenbreitstein, 30. Aug. Persönliches. Dem Postmeister Schmitt wurde der Charakter als Rechnungsrat verliehen.

e. Siegen, 30. Aug. Reicher Kinderlegen. Wie die „Sieger Ztg.“ mitteilt, hat auf dem hiesigen Standesamt ein Familienvater jetzt das fünfundzwanzigste Kind angemeldet. Allerdings verteilen sich diese Kinder auf drei Ehen. Auf die erste kommen fünf, auf die zweite dreizehn und auf die dritte jetzt sieben Kinder. Von den 25 Kindern sind noch 19 am Leben. Von diesen besuchen fünf die Schule und drei sind noch nicht schulpflichtig.

Sport.

Die Einsegnung von „Masse“ zum österreichischen Derby muß leider unterbleiben. Der Sieger im Großen Preis von Hamburg hat trotz der Vorsichtsmäßigkeit, daß er von Neuenhagen nach der Brunwaldbahn überführt wurde, am Freitag unter Fiebererscheinungen zu husten begonnen, jedoch er bis auf weiteres zur Ruhe gestellt werden muß.

Vier Renntage für Hannover bewilligt. Dem Hannoverischen Rennverein sind jetzt die bei der Regierung beantragten Rennen genehmigt worden, allerdings statt der geplanten Rennen nur deren vier. Für die Rennen sind der 12., 14., 19. und 21. September oder entsprechend eine Woche später der 19., 21., 26. und 28. September in Aussicht genommen.

Die Frankfurter Radrennen bewilligt. Für die Kreisradrennen in Frankfurt, die infolge des Verbots des Generalkommandos am 22. August nicht ausgetragen werden konnten, ist nunmehr doch die Genehmigung eingegangen. Die Veranstaltung geht nun am 5. September vor sich.

Radrennfahrt Rund um Berlin. Unter der Leitung des Claus 20 des Deutschen Radfahrerbundes gelangte am Sonntag die alljährliche Radrennfahrt Rund um Berlin zum Austrag, die diesmal noch neben den Herren- und Berufsfahrergruppen eine dritte für Militärfahrer umfasste. Wenig Glück hatte der Herrensfahrer D. Jander, der dreihundert Meter nach dem Start zu Fall kam und die Berliner Fride und Ludeke mit sich, jedoch alle drei aufgaben. Am Bahnübergang vor Rauen stürzte E. Ränge. Der Dresdener mußte mit einem Auto zum Arzt nach Rauen gebracht werden, wo erhebliche Fleischwunden am Kopf festgehalten wurden. Bei Diesenthal (110 Km) gelang es Wittig, die Berufsfahrer an die Spitze der Gruppe heranzuführen und gleichzeitig zusammen mit Ludwig, Richter, Gebeler, Timm, Michael und Jander den übrigen zu entweichen. Von Alt-Landsberg ab (138,4 Km.) verlor Wittig auch diese Gegner, jedoch er die zweite Hauptkontrollstelle (161,9 Km.) schon mit fünf Minuten Vorsprung vor dem Militärfahrer Richter erreichte. Damit war das Rennen entschieden. Wittig traf um 2 Uhr 37 Min. 46 Sek. am Ziel am Jagdschloß Stern bei Potsdam ein. Bis zum Kontrollschluß 1/2 Uhr kamen von den gestarteten 80 Fahrern nur 28 am Ziel ein, davon 18 Herrensfahrer, 6 Berufsfahrer und die vier Militärfahrer Richter, Steingah, Menne und Börgemann. Alle anderen, wie Paderbusch, Kofellen und der Hindenburgpiloten Krupat, hatten aufgegeben. Das genaue Ergebnis war: Militärfahrer: 1. G. Richter (Sp.-Rl. Tempo 18, Berlin; Teleg.-Bat. Nr. 1) 8 St. 43 Min. 42 Sek.; 2. Unteroffizier Steingah aus Köln (Inf.-Reg. Nr. 25) 9 St. 15 Min. 4 Sek.; 3. Reservist Menne aus Hannover (Feldart.-Reg. Nr. 22) 9 St. 29 Min. 23 Sek.; 4. M. Börgemann. — Herrensfahrer: 1. D. Timm (Sp.-Rl. Tempo 18, Berlin) 8 St. 28 Min. 47 Sek.; 2. D. Michael (Adler, Vichtenberg) 8 St. 33 Min.; 3. G. Schneider (Vina, Dresden) 8 St. 35 Min. 56,1 Sek.; 4. P. Kroll (Arminius, Friedrichshagen) 9 St. 29 Sek.; 5. D. Scheer (Sp.-Rl. Tempo 18) 9 St. 29,1 Sek.; 6. E. Arndt (Neutölln) 9 St. 29,2 Sek.; 7. Br. Wenzel aus Dresden; 8. R. Stielow aus Berlin; 9. D. Papenfuß aus Berlin; 10. E. Döhne aus Berlin. — Berufsfahrer: 1. A. Wittig aus Pichterfelde 8 St. 7 Min. 46 Sek.; 2. G. Jander aus Neutölln 8 St. 20 Min. 56 Sek.; 3. Hans Ludwig aus Oberursel 8 St. 25 Min. 22 Sek.; 4. R. Wendt aus Marienfelde 9 St. 5 Min. 20 Sek.; 5. Karl Gröhl aus Berlin und 6. A. Reibel aus Berlin.

Die Berliner Fußballspiele hatten zum Teil unter dem starken Regen zu leiden, jedoch mehrere Kämpfe nicht zu Ende geführt werden konnten. So das Spiel Minerva gegen Ballspielklub, das unentschieden 0:0 endete. Die durch Erfolg geschwächte Preußenmannschaft konnte Nord-Nordwest mit 4:2 abfertigen. Borussia spielte gegen Weisensee 1900 unentschieden 1:1. Der Berliner Sportver-

Zeichnet für die Tannenbergspende anlässlich des Jahrestages der Schlacht bei Tannenberg.

Die eingegangenen Beträge werden Sr. Exzellenz dem Generalfeldmarschall v. Hindenburg für Invaliden und Bedürftige aus der Tannenburgschlacht zur Verfügung gestellt.

Beiträge werden von den Geschäftsstellen der „Wiesbadener Neuesten Nachrichten“ Nikolasstr. 11, Mauritiusstr. 12 und Bismarckring 29 angenommen.

Deutsches Gastspiel in Lille.

„Minna von Barnhelm“

Dustspiel in fünf Aufzügen von Lessing.

Lille, 29. August 1915.

Ein prächtiger Sommermittag... Glocken läuten anlässlich der Einnahme von Brest-Litowsk, Kanonen donnern von La Bassée her, die Abwehrgepöle spielen gegen die über Lille kreuzenden Engländer...

Das ist das Vorspiel zu dieser Festvorstellung an der Front.

Gegen 4 Uhr nachmittags ist die Solferinosstraße von Feldgrauen dicht besetzt, die alle nach dem alten Theater zu streben und in dem bald nicht mehr der bekannte Apfel zur Erde hätte fallen können. Ausverkauft ist dieser freundliche Lustentempel, der noch vor einer Woche einem Angiastalle sehr ähnlich war, aber nunmehr dank unserer braven Pioniere und deren militärischen Reinlichkeitssinn nun freundlich bezaubert alle aufnahm.

Alle Ränge erfüllt von 1600 erwartungsvollen Menschen, die hier draußen an bekannten Rinken, wie Couches, Logen und Ipern, die Nacht halten und nun ihre Sehnsucht, deutsche Worte und deutschen Geist von deutschen Schauspielern zu hören, erfüllt sehen.

Und nun punkt 4 Uhr Dunkelwerden des Raumes. Die Musik eröffnet mit dem Gebet aus „Lohengrin“, dessen wirkungsvolle Steigerung die Erwartungen noch spannte, die Festvorstellung.

Leutnant Alexander Moissi, der bekannte Künstler in Feldgrau, dem das Gastspiel nächst dem bekannten Romanchriftsteller Hauptmann Hölzer zu danken ist, beginnt mit einem tiefempfundenen Gedicht von Richard Dehmel: „Die Fahne“.

Tiefe Stille. Dann hebt sich der Vorhang zu diesem deutschen aller Lustspiele.

„Minna von Barnhelm“

oder

„Das Soldatengeld“

von Gotth. Eph. Lessing.

Eine bessere Wahl war nicht zu treffen, denn hier wird das hohe Lied der deutschen Treue, Tapferkeit, Ehrlichkeit, Grad- und — wenn es sein muß — Grobheit in besten Tönen gesungen, verhört durch deutsche Frauenzungen. Und wie echt ist der Franzose geschildert, der auch heute noch, genau wie vor hundertvierzig Jahren, nichts gelernt und nichts vergessen hat! Und mit welcher Liebe und Lust spielen unsere lieben Gäste: Agnes Sorma lachte und weinte sich in die Herzen unserer dankbaren Feldgrauen, Eduard v. Winterstein als Teilhelm ein Vorbild eines untadeligen deutschen Offiziers. Und dann diesem mutwilligen, vorlauten Kammerjungen, Franziska, dem das Herz auf dem rechten Fleck sitzt, das Johanna Terwin so ergötlich vorführte, konnte niemand gram sein, ebenso wenig wie dem derben, graden Wachtmeister Paul Berner, den alle um das „Frauenzimmerchen“ Franziska, das er sich heimholte, beneideten, von Albert Patin vorzüglich dargestellt. Der brave Fuß von Gustav Rickett und der postfische Wirt von Emil Rameau, beide meisterhaft in Spiel und Maske, zwangen das Haus in allen seinen Rängen in ihren lachenden Mann, denen sich Alexander Moissi in der kleinen Rolle des Nicaut de la Mariniere als besonders Kabinettstisch feinsten Darstellungsstunde wirkungsvoll hinzugesellte. Dankbar darf nicht vergessen werden, daß zum Gelingen Fritz Grunewald und Elisabeth Weirauch in kleineren Rollen beitrugen.

Die Musikkapelle intonierte zum Schluß „Deutschland, Deutschland über alles“, das von den Darstellern mit erschütternder Begeisterung und Rührung mit den Feldgrauen gemeinsam gesungen wurde und das in begeisterte Beifallstürme der Feldgrauen, an deren Spitze der Kronprinz Rupprecht von Bayern, der Führer der

6. Armee, und der Gouverneur von Lille, General der Artillerie v. Heinrich, mit ihren Stäben der Veranstaltung beizubringen, für das wundervolle Erlebnis und als Dank für die ungenüßigen Darsteller ausklang.

Langsam leerte sich das Haus und aller Augen leuchteten dankbar und voll Freude...

Wir treten wieder hinaus in den Sommerabend; deutsche Kampfflieger kreuzen am blauen Himmel als Wacht über der Stadt, und von ferne donnern die Kanonen... Lt. R 513.

Kleine Mitteilungen.

Das Lessingtheater eröffnet, wie aus Berlin, 29. Aug., gemeldet wird, die neue Spielzeit am 1. September mit einer Wiederaufnahme von Iffens „Peer Gynt“, der an diesem Tage zum 100. Male in Szene geht. Als erste Neueinführung ist Sudermanns „Stein unter Steinen“ vorgesehen mit Wassermann und Fräulein Servas in den Hauptrollen. Von Iffens Dramen werden im September mit Wassermann in den Hauptrollen „Bau- und Solche“, „Ein Volksfeind“ und „Kora“ neu einstudiert auf dem Spielplan erscheinen. Ende September kommt dann als erste große Inszenierung Iffens „Kaiser und Galiläer“ an die Reihe mit Theodor Loos als Julian. Als erste Uraufführung zu gleicher Zeit mit dem Wiener Burgtheater geht Arthur Schnitzlers „Dom- und die der Worte“ in Szene. — Das Deutsche Lustspieltheater beginnt die Winterspielzeit am 10. September mit der Uraufführung von Ernst Harbts Drama „Einig Salomon“. Es folgt Hans Klyfers „Charlotte Stieglitz“. Ferner seien noch genannt von Karl Höpfer das Volksstück „Der Jüngling mit dem Ellenbogen“ und von Karin Michaelis „Die heilige Lüge“.

„Die schwebende Jungfrau“, ein neuer Schwanz von Franz Arnold und Ernst Bach, erzielte bei seiner Uraufführung in Magdeburg einen starken Erfolg und wurde von vielen Bühnen erworben.

ein 92 war über Tennis-Borussia mit 6:4 siegreich. Vittoria konnte das Treffen gegen Vertha, das eine Viertelstunde vor Schluß abgebrochen wurde, mit 2:1 für sich entscheiden. Union schlug Germania 88 mit 5:1 und Ober-Ischonenweider Union mußte sich dem besseren Können von Deutschland aus Nidderberg mit 1:0 beugen.

Deutsche Ausdrücke im Sport. Soeben ist als 10. Verdeutschungsbuch des Allgem. Deutschen Sprachvereins erschienen: „Sport und Spiel“. Nach einem Entwurf des Prof. Friedr. Wappenhans bearbeitet von Frhr. R. v. Richard. Kaiserl. Reg.-Rat. 88 S. Preis 60 Pf. Das frische und lebendig geschriebene Büchlein gibt zunächst eine Erklärung des Begriffes von Sport und Spiel. Es folgt eine Uebersicht über die verschiedenen Sportarten und Spiele, sowie eine Verdeutschung sportlicher Fremdwörter. Berücksichtigt sind dabei alle bei uns bekannten und ausgeübten Arten von Sport, wie gymnastischer Sport, Rufen, Wasser-, Winter-, Reit-, Fahr-, Luftsport; ferner Sport-, Brett- und Kartenspiele, sowie Unterhaltungs- und Gesellschaftsspiele. Das Büchlein ist allen Sportfreunden, die auf Sprachreinheit halten, bestens zu empfehlen.

Vermischtes.

Wie eine Mücke einen Feldzug gegen Preußen beeinflusst.

Die russische Zarin Elisabeth Petrovna, die bekanntlich auch in den siebenjährigen Krieg verwickelt wurde, war eine sehr bigotie, aber leidenschaftliche und abergläubische Frau, die nebenbei den seltsamsten Schrecken hegte. Aus Furcht und Aberglauben ließ sie z. B. ihren Palast stets streng bewachen. Die Hauptaufgabe der Posten war aber, jeden in Trauerkleidung Vorübergehenden sofort zurückzuweisen, daß er von den Fenstern des Palastes aus nicht mehr zu sehen war. Die Zarin hatte sich infolge ihres Aberglaubens sonst zu sehr aufgeregt. Es dürfte jedoch wenig bekannt sein, daß dieser lächerliche Aberglaube einst sogar den Krieg gegen Preußen beeinflusst hat. Eines Tages war die Zarin, wie Magnus von Grusenholpe in seinen „Russischen Hofgeschichten“ erzählt, über die Langsamkeit der kriegserfüllten Operationen gegen den König von Preußen aufgebracht. Sie ließ daher eine Order für alle ihre Generale aufsetzen, worin diesen aufs Strengste anbefohlen wurde, dem Feinde nicht die geringste Schonung angedeihen zu lassen. Als sie eben diese Instruktion unterzeichnen wollte, fiel eine Mücke oder Mücke in ihr Tintenfaß. In diesem Vorfall sah sie ein gefährliches Omen, erschrak und fuhr heftig zusammen; die Feder flog ihr aus der gitternden Hand. Die Order wurde nicht unterzeichnet und also auch nicht expediert und die Armeen führten fort, mit der gewöhnlichen zögerlichen Langsamkeit zu operieren.

Kurze Mitteilungen aus aller Welt.

Unwetter in Berlin. Ein heftiges Gewitter und wolkenbruchartige Regenfälle gingen am vorgestrigen Sonntag über Berlin und Umgegend nieder. Um 2 Uhr nachmittags entlud sich ein Gewitter mit starken elektrischen Entladungen, nachdem bis dahin große Hitze und dröhnende Schläge geherrscht hatten. Das Gewitter dauerte drei Viertelstunden und war von starken Regenfällen begleitet, die an verschiedenen Orten wolkenbruchartigen Charakter annahmen. Die Folge war eine merkliche Abkühlung der Luft. Gegen 6 Uhr setzte abermals ein neuer Wolkenbruch ein. Die Tropfen fielen schloffenartig, geweiht von einem Gewitterwind, so daß im Nu alle Straßen, Plätze, Gassen und zahlreiche Keller, die Vaugruben der Nordfahrbahn, der Schnellbahn Gesundbrunnen-Neukölln, das Tempelhofer Feld, der Grunewald, vollständig überflutet waren. Natürlich setzte bei dem Unwetter ein Sturm auf alle Beförderungsmittel ein, die bei weitem nicht ausreichten, die Darrenden aufzunehmen. Auch in der Nacht kam es noch zu starken Regenfällen.

Ausbreitung eines Geisteskranken. Auf der Mittelpromenade der Straße Unter den Linden in Berlin trat der 40 Jahre alte Schuhmacher Karl Kummer ohne jede Veranlassung auf einen an ihm vorbeigehenden Zähl-

Das Verkehrsbuch in der Westentasche!

Alle Änderungen der Eisenbahn- und Dampfschiffahrtsfahrpläne, die seit 1. Juli ds. Js. in Kraft getreten, sind berücksichtigt!

Inhalts-Verzeichnis:

- I. Zeichen-Erklärungen
- II. Sonntagskarten
- III. Eisenbahn-Fahrpreise
- IV. Gepäcktarif
- V. Fahrpläne (32 Strecken)
- VI. Beachtenswertes bei gröss. Reisen
- VII. Rechts u. links vom Rhein
- VIII. Rheindampf-Fahrpläne u. -Preise
- IX. Wiesbadener Strassenbahnen
- X. Nerobergbahn
- XI. Theater
- XII. Musik, Vergnüg. u. Kinos
- XIII. Sehenswürdigkeiten
- XIV. Streifzüge in Wiesbadens Umgebung

Verkehrs-Buch
der
Wiesbadener
Neueste Nachrichten
Sommer 1915
Preis 10 Pfennig.

Druck der Wiesbadener Verlagsanstalt G. m. b. H.

100 Seiten stark — Preis 10 Pfg.
Zu haben in
unseren Geschäftsstellen Nikolasstrasse 11,
Mauriliusstrasse 12 und Bismarckring 29,
ferner:

1. An allen Zügen auf dem Wiesbadener Hauptbahnhof beim Bahnhofsbuchhändler
2. Bei den Verkäufern des Zeitungs-Vertriebes „Presse“
3. Buchhandlung Heinrich Giess, Rheinstr. 27
4. Buchhandlung C. Voigt Nachf., Taunusstr. 28
5. Buchhandlung Feller & Geck, Webergasse 29
6. Schellenberg'sche Buchhandlung, Kirchg. 1
7. Hofbuchhändler H. Staadt, Bahnhofstr. 6
8. Buchhandlung Carl Pfeil, Gr. Burgstr. 19
9. In den Kiosken der Buchhandlung A. Lücke, Rheinstrasse, Wilhelmstr., Taunusstr. 1
10. Kiosk Ernst Heinrich Wwe., Wilhelmstrasse (Alte Seite)
11. Annoncenbüro D. Frenz, Taunusstrasse 7
12. Zigarrengeschäft W. Bickel, Langgasse 20
13. Buchhandlung K. Strauss, Bismarckring 21
14. Papierwarenhdlg. Fr. Ehrhardt, Moritzstr. 22
15. Buchhandlung M. Heisswolf, Wehlitzstr. 42
16. Buchhandlung Heinrich Heuss, Kirchg. 40
17. Buchhandl. Herm. Fenger, Schwalb. Str. 33
18. Buchhandl. Noertershaeuser, Wilhelmstr. 6
19. Ansichtskarten-Centrale, Marktstrasse 12
20. J. Bormann, Kirchgasse
21. Moritz & Münzel, Wilhelmstrasse 58.
22. Papierhandlung Karl Michel, Querstr. 2
23. Buchhandlung H. Roemer, Langgasse 48.
24. Buchhandl. Arthur Schwaedt, Rheinstr. 43.
25. Papierhandl. K. Koch, Hoff., Mischeisberg 2.
26. Papierhaus Hutter, Kirchgasse 74.
27. Buchhandlung H. Harms, Friedrichstr. 12.
28. Buchhandl. Limbarth-Venn, Kranzplatz 2.

melker zu, packte ihn an der Brust und an den Armen und schrie fortgesetzt, der Zählmelker sei ein russischer Offizier und Spion und müßte festgenommen werden. Ein Schuhmann machte der Szene schnell ein Ende und brachte Kummer zur Wache des 3. Polizeiregiments. Hier verfiel K. in Tobsucht und mußte gefesselt werden. Der ausländische Kreisarzt erklärte ihn für gemeingefährlich geisteskrank und veranlaßte seine Ueberführung nach der Irrenanstalt Dalldorf.

Strassenbahnunglück. In Eschdorf bei Saarlouis stürzte am 27. August ein vollbesetzter Strassenbahnwagen an der scharfen Krümmung einer stark abhülligen Straße infolge Verlassens der Bremse um. Sämtliche Insassen wurden teils schwer, teils leicht verletzt. Ein Bergmann war sofort tot.

Unterdrückung. In Würzburg wurde der Zuvorpostmeister Dufnagel wegen Verabreichung von Gewächsendungen verhaftet.

Kirchenraub. In der Kirche degli Angeli Custodi in Turin wurde ein schwerer Einbruch verübt. Die Diebe raubten eine mit kostbaren Schmuckstücken behängene Statue der Madonna vollständig aus. Der Wert der geraubten Gegenstände beträgt mehrere tausend Lire.

Große vulkanische Tätigkeit in Italien. Die der „New-York Herald“ meldet, wurde Camille Flammarion von dem Observatorium des Vesuvius benachrichtigt, daß der Vesuvius, der Aetna und der Stromboli in voller Tätigkeit seien. Im Vesuviusobservatorium seien alle Instrumente durch Erdrerschütterung zerstört. Am Aetna hätten sich zwei neue Krater gebildet. Der Stromboli spreie Asche und Flammengarben aus. Ein Lavafrom ergieße sich ins Meer. In Subitania habe die Erde bis Tarent und Brindisi gezittert.

Volkswirtschaftlicher Teil.

Börsen und Banken.

Direktion der Disconto-Gesellschaft. Die neue Filiale in Reg. wird unter der Firma Direktion der Disconto-Gesellschaft Filiale Reg. in den von der Mittelrheinischen Bank innegehabten Räumen am 1. September eröffnet werden.

Aufgehobene Reichsbanknebenstelle. Das Reichsbank-Direktorium in Berlin hat beschlossen, die Reichsbanknebenstelle in Pöhr (Main) mit dem 1. September d. J. aufzuheben.

Marktberichte.

F.C. Frankfurt, 30. Aug. Fruchtmarkt. Der Verkehr war in Getreide ruhig bei stetigen Preisen. Das Angebot in ausländischer Ware war klein. Für Weizen wurden 68—70 M. verlangt und bezahlt. Rumänische Weizen erzielte 68—70 M., Mais 58—60 M. In Futtermitteln war bei vermehrter Nachfrage das Angebot außerordentlich klein. Rostfuchsen wurden mit 60—62 M. bezahlt, Weizen 67—68 M., Rapfuchsen 50 M., Kleie 40—51 M. Alles in greifbarer Ware ab Station. — Kartoffeln 8¼—9 M. für 100 Kilo.

XX. Auzugnach, 28. Aug. Auf dem hier abgehaltenen Groß- und Kleinviehmarkt waren fast 300 Tiere angetrieben. Bei lebhaftem Geschäft und hohen Preisen wurden die meisten Tiere verkauft. Dabei stellte sich das Paar Schlachtochsen auf 1600—2200 M., geringere auf 1000—1400 M., das Stück Milchkuhe auf 400—500 M., trüchtige Kühe auf 400—400 M., trüchtige Rinder auf 350 bis 420 M., Ferkel auf 420—500 M., jüngere Rinder auf 120—300 M. Schlachtvieh kostete der Zentner Schlachtgewicht: fette Ochsen erster Sorte 95—100 M., zweiter Sorte 80—92 M., dritter Sorte 80—85 M., fette Rinder erster Sorte 90—98 M., zweiter Sorte 80—88 M., dritter Sorte 82—84 M., fette Kühe erster Sorte 88—90 M., zweiter Sorte 84—86 M., dritter Sorte 80—82 M. Fette Kälber wurden im Zentner Lebendgewicht zu 90—100 M. abgegeben.

Obst- und Gemüsemarkt. Am 30. August erzielte in Nieder-Ingelheim der Zentner Pfirsiche 25—45 M., Frühbirnen 8—18 M., Trauben 40—45 M., Zwetschen 12—14 M.; in Wolfenbüttel der Zentner grüne Bohnen 8 M., Äpfel 10—25 M., Birnen 8—15 M., Zwetschen 10 M., 100 Stück Weiskohl 5—10 M., Blumenkohl 5—20 M., Wirsing 5—10 M.; in Kaiserslautern der Zentner Zwiebeln 14—16 M., Birnen 7—14 M., Äpfel 6—12 M., Zwetschen 9—12 M., Brombeeren 7—8 M., Pflaumen 8—10 M., Trauben 25—40 M., Nüsse 60—70 M., Erbsen 20—25 M., Bohnen 12—25 M., 100 Stück Wirsing 6—15 M., Blumenkohl 10—25 M., Kohlrabi 4—5 M., Rettich 6—10 M., Weiktraut 10—25 M., Salat 5—10 M., Rotkraut 10—25 M.

Mittwoch Donnerstag Freitag

kommen die in grosser Zahl angesammelten **Reste** und Abschnitte von Wollstoffen (für Kleider, Röcke u. Blusen), Seidenstoffen, Waschstoffen usw. auf den Tischen zur Auslage. Die besonders billigen Preise bieten diesmal im Hinblick auf die zweifellos fortschreitende Verteuerung aller Stoffe die vorteilhafteste Kaufgelegenheit für den Herbstbedarf.

J. HERTZ

Damen-Moden

Langgasse 20.

1. *Chlorophyll a* and *b* contents were determined by the method of Arar and Cook (1987).

Kreuz und quer durch Ostpreußen.

Von einem preussischen Landtagsabgeordneten.

Ethen, 26. Aug. (Oken.)

Die Fahrt, welche die Budgetkommission des Abgeordnetenhauses nach den von den Russen heimgesuchten Teilen der Provinz Ostpreußen unternahm, zeigt mit erschreckender Deutlichkeit, welche schwere Prüfungen der Provinz und ihren Einwohnern auferlegt wurden, sie gewährt aber zugleich auch die begründete Zuversicht, daß die Behörden, die kommunalen nicht weniger als die staatlichen, alles tun werden, um den Wiederaufbau der Provinz zu fördern, Handel und Wandel zu heben und die Landwirtschaft zu helfen, und daß sie hierbei auf das weitgehendste Verständnis aller Schichten der Bevölkerung rechnen können. Wohl haben die Bewohner schwere Tage hinter sich, manch einem ist all sein Hab und Gut geraubt worden, manch einer weiß heute noch nicht, was aus seinen Angehörigen geworden ist, aber keiner hat den Mut verloren, alle bilden sie voll froher Hoffnung in die Zukunft. Mehr als ein Bürgermeister, mehr als ein schlichter Mann aus dem Volke ist, obwohl nicht Soldat, mit dem Eisernen Kreuz geschmückt — ein äußeres Zeichen der Anerkennung der Verdienste, die sie sich in eifriger Zeit um ihre engere Heimat erworben haben.

Unsere Fahrt nahm ihren Anfang in Allenstein, dem Sitz des jüngsten preussischen Regierungsbezirks, wo der vom Ministerium der öffentlichen Arbeiten gestellte Sonderzug am Donnerstag früh anlangte. Zweimal war diese Stadt von den Russen befehligt worden, aber sie blieb unverletzt; man sieht ihr äußerlich fast nichts mehr an. Besonders erfreulich ist es, daß das alte Schloß, das vor kurzem wiederhergestellt worden ist und jetzt den Zwecken der Regierung dient, ein Kunstwerk hohen Ranges, keinen Schaden gelitten hat. Im Kreise Allenstein wurden nur 27 Gebäude zerstört. Um so schlimmer ist es den übrigen Kreisen des Regierungsbezirks ergangen. Sie bluten noch heute aus tausend Wunden. Im Kreise Osterode zum Beispiel sind 1000 Gebäude zerstört worden, darunter 250 Wohnhäuser, in der Stadt Hohenstein sind alle Gebäude um den Marktplatz herum, 106 an der Zahl, soweit der Feind sie nicht mutwillig in Brand gesteckt hatte, unserer eigenen Granatfeuer zum Opfer gefallen. Die Russen hatten sich in ihnen, nachdem die Stadt von den Einwohnern verlassen worden war, festgesetzt und Maschinengewehre aufgestellt. Es blieb kein anderes Mittel übrig, um sie zu vertreiben. Ein trostloser Anblick. Der ganze Stadteil bildet einen einzigen Trümmerhaufen. Aber schon blüht neues Leben aus den Ruinen; die Handwerker bieten bereits wieder ihre Waren feil, und bald wird der Wiederaufbau der Stadt beginnen; die Pläne hierzu sind schon fertig.

Wie die Festen haben die Russen im Kreise Osterode gehauert; besonders hatten sie es auf die Geschäftshäuser und Wirtschaften abgesehen, die sie mit einer einzigen Ausnahme dem Erdboden gleichgemacht haben. Die Ernte auf dem Felde und in den Scheunen haben sie aus purem Übermut vernichtet, unschuldige Zivilisten, Männer und Frauen, Kinder und Greise, von Haus und Hof verjagt, friedliche Bürger getötet, wehrlose Frauen ohne Rücksicht auf das Alter in vielfacher Weise geschändet.

Von Hohenstein ging es nach Reidenburg, vorüber an den Schlachtfeldern von Tannenberg. Den Verlauf dieser Schlacht, die zu den glorreichsten der Weltgeschichte gehört und deren Jahrestag eben wiederkehrt, erläuterte uns Hauptmann Wittborn während der Fahrt im Speisewagen in ausdauerlicher, auch dem Laien verständlicher Weise. Er gehörte besonders das weitverbreitete Märchen, daß tausende von Russen in die masurenischen Sümpfe getrieben worden seien. In Wirklichkeit haben sie sich in großer Zahl ergeben; nur wenige sind ertrunken.

In Reidenburg daselbe Bild wie in Hohenstein. Obwohl die Stadt nicht verteidigt wurde, wurde sie am 22. August v. J. von den Russen beschossen; von 380 Wohnhäusern sind 101 zerstört, außerdem 108 Wirtschaftsgebäude und die evangelische Kirche. Dagegen ist das alte Ordens-Kloster nur wenig beschädigt worden. Aber auch dies berühmte Gebäude weiß, wie fast alle Häuser der Stadt, Spuren von Granatgeschossen auf.

Trostlos ist der Anblick, den Ortelsburg, eine Stadt von 3000 Einwohnern, bietet; 156 von den 1017 Wohnhäusern, etwa zwei Drittel der alten Stadt, sind völlig zerstört, außerdem 321 Wirtschaftsgebäude, das Seminar, die Synagoge und die katholische Kirche. Wie durch ein Wunder ist die evangelische Kirche verschont geblieben, aber das Pfarrhaus steht nicht mehr; der Pfarrer, der seine Familie in Sicherheit gebracht hat, ist am Ort geblieben und muß jetzt bei fremden Leuten wohnen.

Neulich steht es in Johannisburg aus. Diese Stadt war zweimal, im August auf drei Wochen und dann wieder vom November bis zum Februar vom Feind besetzt. Das erste Mal waren die Bewohner in der Stadt geblieben, das zweite Mal hatten sie sich auf zwei Stunden die Flucht ergriffen. Von diesen wurden siebenundneunzig verschleppt. Jetzt sind sie fast alle wieder zurück, aber ihre

Wohnungen sind, soweit sie nicht zerstört worden sind, durch eifriges Schmutz- und Brandgemach gemacht worden. In den drei Städten des Kreises Johannisburg wurden 157 Gebäude, von den 100 Landgemeinden 72 und von den 39 Gütern 23 ganz oder zum größten Teil zerstört. 25 000 Personen sind, geschätzt, 86 wurden verwundet, 25 getötet, 41 Frauen geschändet, 1355 Personen verschleppt, darunter 370 Frauen und 411 Kinder. Nicht weniger als 200 Millionen Mark beträgt der im Kreise angerichtete Schaden.

In der Stadt Eyd, der letzten, die am ersten Reisetage besichtigt wurde, hatten sich die Russen am längsten festgesetzt. Die Stadt war vom 19. August bis zum 9. September und dann wieder vom November ab bis zum 13. Februar, im ganzen 131 Tage, in russischer Besatz. Erst nach der masurenischen Winterschlacht wurde sie endgültig vom Feinde befreit. Noch immer befindet sich der Bürgermeister Klein und mit ihm der Landrat des Kreises, Herr Peters, in russischer Gefangenschaft, in der sie bereits seit länger als Jahresfrist, seit dem 19. August v. J., schmachten. Neben zahlreichen Gebäuden wurden drei Kirchen zerstört; an Entschädigungen sind bis jetzt bereits 27 Millionen Mark ausbezahlt worden.

Mit der Befestigung von Eyd war das Pensum des ersten Tages erledigt. Interessante Eindrücke hatten die Teilnehmer gewonnen, aber mit noch größerer Spannung sahen sie dem Abend entgegen, den sie bei Hindenburg verbringen sollten. Der Oberbefehlshaber unserer Truppen im Osten war so lebenswürdig, die Mitglieder der Kommission am Tage des Falles von Breslau-Litomisch zu einem Glase Bier zu sich zu bitten.

Königsberg, 28. August. (Oken.)

Der zweite Tag ihrer Reise führte die Mitglieder der Budgetkommission des Abgeordnetenhauses durch den Regierungsbezirk Gumbinnen, der vor dem Kriege 607 000 Einwohner zählte. Ueber die Hälfte von ihnen waren gezwungen, vor den Russen die Flucht zu ergreifen, doch sind sie jetzt — wenn man von dem Kreise Pilsacken absieht — fast sämtlich wieder zurückgekehrt.

Die erste Stadt, die in Augenschein genommen wurde, ist das dicht an der Grenze gelegene Marggrabowa, die Kreisstadt des Kreises Ditschlo, der, wie fast die ganze Gegend, zweimal von den Russen heimgesucht war, das erste Mal gleich zu Beginn des Krieges, das zweite Mal etwa von Mitte November 1914 bis Februar 1915. Uebereinstimmend erzählen die Landräte und die Bürgermeister, daß sich der Feind bei seinem ersten Einfall verhältnismäßig anständig benommen, daß er es aber beim zweiten Einfall um so schlimmer getrieben hat. Aus dem Kreise Ditschlo sind 600 Personen verschleppt und 100 getötet, es ist aber mit Sicherheit anzunehmen, daß auch von den Verschleppten manch einer getötet ist. Von Zeit zu Zeit werden immer noch Personen, die man verschleppt glaubte, als Leichen aufgefunden; 60 Schandungen sind zur Kenntnis der Behörden gekommen, 5 dieser unglücklichen Frauen haben bereits gezeugt. Das Problem der Erziehung der Kinder harret noch seiner Lösung; möglich ist es, falls die Mütter damit einverstanden sind, auf Staatskosten erzogen werden. Die Zahl der abgebrannten Gebäude beträgt 1800, aber weit höher als der Schaden an Gebäuden sind die Trümmerhöfen in den Wohnungen. Die Kreisparlamente konnte der Landrat noch glücklich retten, er hat die vorhandenen Barmittel in Höhe von 11 000 Mark sofort zu Unterhaltungen für Kriegsopferfamilien verwandt und dann Papiergeld in kleinen Scheinen drucken lassen und die Händler angewiesen, die Scheine als bares Geld in Zahlung zu nehmen. Im ganzen sind für 87 000 Mark derartiger Scheine in der Russenzeit ausgegeben, jetzt ist alles bis auf 5—6000 Mark eingekauft. Viehhäuser haben für etwa 1000 Mark solcher Gutscheine gekauft, der Kreis hat also noch daran verdient, und ganz schone Leute haben dem Landrat sogar den Rat erteilt, die Scheine auch im Frieden beizubehalten. Dem Landrat hatten die Russen angetan, die Verwaltung weiter zu führen, dagegen haben sie den Bürgermeister von Marggrabowa fortgesetzt skandalisiert. Im großen Ganzen haben die Russen bei der ersten Besetzung alles bezahlt, was sie kauften, allerdings haben sie die Preise selbst bestimmt. Beim zweiten Einfall haben die Einwohner von Marggrabowa bis auf 36 im Armenhaufe untergebrachte Kranke und 14 alte Leute die Stadt verlassen müssen, die Russen haben die Zurückgebliebenen auf gepflegt. Insgesamt waren im März nur noch 2000 Menschen im Kreise gegen 40 000 in Friedenszeiten.

Zeit schlimmer haben es die Kosaken im Kreise und in der Stadt Goldap getrieben. 150 Häuser der Stadt, etwa der vierte Teil, sind durch Feuer zerstört, die Kosaken haben systematisch täglich 1—2 Häuser, aus reiner Lust am Sengen, in Brand gesteckt. Der Marktplatz ähnelt dem Bazar eines Badeortes, es sind zahlreiche Goldbarren errichtet, in denen Kaufleute ihre Waren feilbieten. Bei dem Wiederaufbau der Stadt soll der bisher dort gestatteten wilden Baumeise ein Ende gemacht und gleichzeitig Maßnahmen gegen die Wohnungsnot getroffen werden.

Im Regierungsbezirk Gumbinnen liegt das herrliche, idyllische Jagdschloß Kominten, das der Kaiserlichen Familie gehört. Es ist einfach und doch geschmackvoll eingerichtet und weist nur geringe Spuren von Ver-

wüstungen auf. Dagegen sind Schandungen von Frauen hier an der Tagesordnung gewesen. Charakteristisch ist es, daß die Bilder des jehesian Kaisers im ganzen Jagdschloß zerstört sind, während die daneben hängenden Bilder früherer Kaiser gar keine oder nur wenig Beschädigungen aufweisen. Die Russen sind in dieser Beziehung offenbar auf höheren Befehl ganz systematisch zu Werke gegangen. Im Archidorf Kominten hat Rennenkampf, um die Bewohner zu „warnen“, bis auf die Kirche alle Gebäude niederbrennen lassen. Zwei Häuser, eins für 8, ein anderes für 10 Familien, werden jetzt notdürftig wiederhergestellt, um wenigstens einem Teil der Bewohner gegen die Unbilden des Winters Schutz gewähren zu können.

Auf der Bahnstrecke Kominten—Stallupönen begegnen wir einem Werk russischer Baukunst; die Deutschen haben bei ihrem Rückzug aus militärischen Gründen, um den Bahnverkehr zu unterbinden, die Eisenbahnbrücke in die Luft gesprengt, aber schon nach 14 Tagen hatten die Russen sie wieder erbaut; sie ist, obwohl statt Eisen vielfach Holz verwendet ist, so tragfähig, daß die Eisenbahn ohne jede Gefahr über sie hinwegfahren kann. Im übrigen hat der Kreis Stallupönen schwer gelitten, die Stadt gleichen Namens und die Stadt Gaddikuhnen sind nicht wiederzuerkennen, mehr als 1/2 der Häuser sind völlig niedergebrannt. Jetzt sind russische Kriegsgefangene mit den Abrubarbeiten beschäftigt, andere sind auf dem umliegenden Gütern tätig. Im ganzen sind dem Landrat 30 300 Kriegsgefangene überwiesen.

In Kraftwagen, die die Militärverwaltung zur Verfügung gestellt hatte, fuhr die Abgeordnete von hier über die russische Grenze nach Wladislawa, einer ärmlichen, jetzt unter deutscher Verwaltung stehenden Stadt mit schlechtem Pflaster und baufälligen Häusern. Dem äußeren Eindruck nach scheinen die Einwohner, namentlich die Juden, froh zu sein, daß sie der russischen Annte entronnen sind. Trostlos ist der Anblick, den die Stadt gewährt. Und doch, um wieviel besser sind ihre Einwohner daran als die der gegenüberliegenden deutschen Stadt Schirwindt, die der Schaulust wilder Straßenkämpfe zeugen ist und in der nur noch zwei Häuser stehen. Die ganze übrige Stadt bildet einen einzigen Trümmerhaufen, alle 1300 Einwohner sind geflohen. Allmählich kehren sie zurück, aber es fehlt an Unterkunftsräumen. Für 200 Personen ist einweisen seitens der Militärverwaltung durch den Bau von 8 Holabaracken Wohnung geschaffen. Jede Baracke zählt 16 Räume, die Leute zahlen pro Raum 4—7 R. Monatsmiete an die Stadt. Das sind die eigenen Einnahmen, über die die Stadt verfügt, denn Steuern kann niemand entrichten, wie denn überhaupt eine ganze Reihe von ostpreussischen Gemeinden von Kriegsbeginn an keine Steuern mehr erheben konnten, sondern zur Verteilung der dringenden Verwaltungskosten und zur Bezahlung ihrer Schuldenzinsen auf staatliche Auswendungen angewiesen sind.

Nach der Befestigung von Pilsacken, das die Russen zweimal besetzt hatten und wo 864 Wohn- und 1808 Wirtschaftsgebäude vernichtet, 122 Menschen ermordet und 676 verschleppt worden sind, ging es mit der Eisenbahn nach Inkerburg, der ehemaligen Residenz des Nikolai Nikolaewitsch und Rennensplatzes. Von hier aus beabsichtigt der inswischen in Unanade gefallene Rennenkampf, wie er fortgesetzt betonte, Deutschland zu zertrümmern. Wie gut es ihm gelungen ist, beweist die Tatsache, daß ein Jahr nach dem Ausbruch des Krieges die Budgetkommission des preussischen Abgeordnetenhauses in demselben Hotel, wo der russische Generalissimus sein Hauptquartier aufgeschlagen hatte, mit den Spitzen der Behörden, unter denen sich auch der frühere Gouverneur von Inkerburg, Dr. Bierfreund, befand, in aller Ruhe und Gemächlichkeit den zweiten Tag ihrer Besichtigungsfahrt beschließen konnte.

Dom Büchertisch.

Binnen Kurzem erscheint im Burgverlag, G. m. b. H., Berlin-Grünwald, der Hohenstollen-Burkalender für das Jahr 1916 von Professor Rodo Ghardt. Diese wertvolle Veröffentlichung nimmt unter den zahlreichen Kalenderdrucken einen ganz besonderen Platz ein. Auf den 12 Monatsblättern sind die Wappen von 17 Hohenstollen dargestellt, und zwar zunächst die der lebenden Mitglieder des hiesigen Hauses Hohenstollen, und das Wappen der inswischen geborenen Prinzessin Alexandrine Irene, der Tochter des Kronprinzen. Damit ist die Reihe der lebenden Hohenstollen abgeschlossen.

Die Monatsblätter zeigen ferner die Burgen: Döbhausen, Döbels, Dagerloch, Berach, Rütom, das Rurtor in Jülich, Rheinfels, Mörs, Cuedlinburg, Regenstein, Glas um 1600, endlich Königsrufterhausen. Zu jedem Wappen ist eine ausführliche Erklärung, zu jeder Burg ein kurzer geschichtlicher Abriss gegeben.

In einer Nacht

wird jede rote, spröde u. aufgesprungene Haut weiß und

sammelweich & Gebrauch d. allein echten Lilienmilch-

Cream „Dada“

v. Bergmann & Co., Radebeul, Tuba 5071. Überall erhältlich.

Vereinsbank Wiesbaden

Gegründet 1865.

Eingetragene Genossenschaft

mit beschränkter Haftpflicht.

Gegründet 1865.

Vormals: Allgemeiner Vorschuss- und Sparkassen-Verein.

Reichsbank-Giro-Konto.

Postscheck-Konto Nr. 250 Frankfurt a. M.

Eigenes Geschäftsgebäude: Mauritiusstrasse 7.

Fernsprecher Nr. 560 und 978.

Telegr.-Adr.: Vereinsbank.

Die Vereinsbank Wiesbaden nimmt Geld an von Jedermann, auch von Nichtmitgliedern, als:

Sparkasse-Einlagen von Mk. 5.— an. Tägliche Verzinsung. Ausgabe von Heimsparbüchern.

Darlehen (Anleihen gegen Schuldscheine der Vereinsbank), mindestens Mk. 300.—, gegen halb- und ganzjährige Kündigung. Halbjährige Zinsauszahlung.

Laufende Rechnung ohne Kreditgewährung (Scheck- und stempelreifer Platzanweisungs-Verkehr) gegen tägliche Verzinsung, gebührenfrei. Auf längere Fristen angelegte Gelder zu entsprechend höheren Zinssätzen.

Die Konto-, Scheck- u. Platzanweisungsscheite werden kostenfrei abgegeben.

Bereitwilligste Auskunft in allen Hypotheken- und Geldangelegenheiten, namentlich auch bei An- und Verkauf von Wertpapieren.

Die Mitgliedschaft kann jederzeit erworben werden. — Einzahlungen auf den Geschäftsanteil nehmen bereits vom folgenden Vierteljahr ab am Gewinn teil. Satzungen, Geschäftsberichte und sonstige Drucksachen stehen kostenlos zu Diensten und der Vorstand ist zu jeder weiteren Auskunft gerne bereit.

Nach Vereinbarung der hiesigen Banken sind die Geschäfts- und Kassenstunden während des Krieges auf die Vormittagsstunden von 9—1 Uhr beschränkt.

An die Bewohner Wiesbadens!

Wiederholt wendet sich das Rote Kreuz mit einer dringenden Bitte an die opferwillige Bürgerschaft unserer Stadt. Ueber ein Jahr bereits stehen unsere Männer, Söhne und Brüder in hartem Kampf da draußen im Felde, um mit Blut und Leben ihre Heimat zu schützen, um für die Ehre unseres deutschen Vaterlandes alles hinzugeben. Ihnen gebührt fortgesetzt unsere Dankbarkeit dafür, daß wir von den großen Schäden und Greueln des Krieges im eignen Lande, bis auf die Grenzen, verschont geblieben sind. Ihnen gehört aber auch unsere Hilfe zur Vinderung der Kriegsnot auf allen Gebieten. So werden fortlaufend immer erneut größere Anforderungen an das Rote Kreuz gestellt. Umfangreiche Mittel werden anhaltend benötigt zur Beschaffung von Liebesgaben aller Art, insbesondere von Unterleibern, Hemden, Strümpfen usw. nicht allein für unsere braven Truppen im Felde, sondern auch für die Lazarette und Krankenhäuser. In gleicher Weise bedürfen der Unterstützung unsere Kriegs-Invaliden und die so schwer geschädigte Provinz Ostpreußen.

Hilfe tut Not allüberall! Und jeder sollte mithelfen, soweit es in seinen Kräften steht!

Gibt daher dem Roten Kreuz alle Eure alten Metalle, die nicht beschlagnahmt sind.

Hausfrauen und Männer, Jung und Alt, wer es auch sei, durchsucht alle Eure Wohnräume vom Keller bis zum Söller und gebt uns **Euer**

Aluminium, Blei, Kapseln, Staniol, Zink, Zinn, Gußeisen, Waffen, Münzen, sowie alte Kunst- und Wertgegenstände aus Edelmetall usw.

Viel alte unbenutzte Gegenstände werdet Ihr in den Ecken noch vorfinden, wie alte **Zinkbadewannen, Zapfhähne, Beleuchtungskörper, Zinnteller, alte Münzen** usw. — Wer in der jetzigen schweren Kriegszeit nicht totes Kapital lebendig macht und alte Metallgegenstände unbenutzt daheim liegen läßt, schädigt das Vaterland.

Niemand möge sich bei dieser **letzten Metallsammlung** mehr abwartend ausschließen. Alles wird bis zum 1. Oktober ds. Js. mit Dank entgegengenommen. — Für Gaben im Werte von 10 Mk. und mehr, erhält der Spender den schmiedeeisernen Ring der Metallsammlung gegen Kriegsnot. Wir bitten die Gegenstände baldigst der **Haupt sammelstelle Metallsammlung Rotes Kreuz, Schloßplatz 1, Königl. Markstallgebäude** (Abt. 3) von vormittags 9 bis 1 und nachmittags 3 bis 5 Uhr abzuliefern. — Auf Wunsch werden größere Mengen des überlassenen Materials von der Geschäftsstelle Schloßplatz 1 abgeholt. Es wird in diesem Falle um schriftliche Anmeldung gebeten.

Das Bezirkskomitee

vom Roten Kreuz

Das Kreiskomitee

von Meister, Regierungs-Präsident. Oberbürgermeister Dr. Gläffing, Geh. Oberfinanzrat. Kammerherr v. Schend, Polizei-Präsident.

Krebs, Generalleutnant z. D.

Der Arbeitsausschuß: Verlit, F. Bidel, E. Hauck, L. Geh, Jos. R. A. Hupfeld, C. Keiser, Frz. Maurig, Chr. Ohly, C. Philippi.

1811

Metallbeschlagnahme.

Unsere 1. Versammlung über die Metallbeschlagnahme war derart stark besucht, daß zahlreiche Personen in dem Versammlungslokal keinen Platz fanden.

Wir veranstalten deshalb eine **2. öffentliche Versammlung**

am Mittwoch, den 1. September, abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr in dem Theateraal des Balhalla-Theaters.

In der Versammlung wird Aufklärung über alle Einzelheiten der Metallbeschlagnahme und über die Lieferung von Ersatzteilen erteilt werden.

Der Vorstand des Haus- und Grundbesitzer-Vereins. C. B. C. Kalkbrenner, Stadtrat, 1. Vorsitzender. 1821

Sonnenberg.

Versteigerung von Obst.

Von mehreren Grundstücken in Sonnenberg soll am **Mittwoch, den 1. September 1915 nachmittags um 4 Uhr** der Obstetrag an Ort und Stelle durch den Beauftragten veräußert werden und zwar an den Meistbietenden. Ueber die Aufschlagserteilung wird sofort im Versteigerungstermin entschieden.

Treffpunkt an der katholischen Kirche in Sonnenberg. 14674 Die Eigentümer.

Gemeindeobst-Versteigerung.

Am **Mittwoch, den 8. und Donnerstag, den 9. September ds. Js., nachmittags 2 Uhr** beginnend, wird das Rimbacher Gemeindeobst von ca. 300 Stück vollstündiger Gemeindeobstbäume an Ort und Stelle öffentlich meistbietend veräußert.

Unter anderen guten Wirtschaftsorten sind auch gute haltbare Tafelobstsorten als: Goldparmäne, Schöner von Booskopf, Kanada, Reinecke, Kaffee Reinecke, Ribbon, Bering, Adamsparmäne, engl. Spitalreinecke, graue Herbstreinecke, gelber und grüner Stettiner, Jakob Rebel, großer rheinischer Bohnapfel und andere Sorten mehr, in größerer Baumzahl vertreten. **Sammelplatz der Steigerung am Eiskhaus von Christ, Schwein III, an der Nauroder Straße. 1828**

Rimbach, den 30. August 1915. Der Bürgermeister. Berbe.

Bekanntmachung.

Am **31. August** findet von vormittags 9 Uhr bis nachmittags 5 Uhr im **Rabenrund** Schachfischen statt.

Es wird **selbst**:
„Sämtliches Gelände einschließlich der Wege und Straßen, das von folgender Grenze umgeben wird:

Friedrich-Rönn-Weg — Adlweiner Straße — Trompeterstraße — Weg hinter der Rentmayer (bis zum Kesselbachthal). Weg Kesselbachthal — Hilschacht zur Platter Straße — Teufelsarabengeweg bis zur Reichswaldstraße.“

Die vorgenannten Wege und Straßen, mit Ausnahme der innerhalb des abgegrenzten Geländes befindlichen, gehören nicht zum Gefahrenbereich und sind für den Verkehr freigegeben. Jagdschloß Platte kann auf diesen Wegen gefahrlos erreicht werden.

Vor dem Betreten des abgegrenzten Geländes wird wegen der damit verbundenen Lebensgefahr gewarnt.

Das Betreten des Schloßplatzes Rabengrund an den Tagen, an denen nicht geschossen wird, wird wegen Schonung der Grasnarbe ebenfalls verboten. 1867

Wiesbaden, den 30. Juli 1915

Garnisonkommando.

Bekanntmachung

betreffend

Bestandshebung von Schlafdecken und Herbedecken (Wolldecken).

Nachstehende Verordnung wird auf Grund des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1881 bzw. auf Grund des Bayerischen Gesetzes über den Kriegszustand vom 5. November 1912 hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht mit dem Vermerken, daß jede Uebertretung — worunter auch verspätete oder unvollständige Meldung fällt — soweit nicht nach den allgemeinen Strafbestimmungen höhere Strafen verhängt sind, nach § 5^a) der Bekanntmachung über Vorratserhebungen vom 2. Februar 1915 bestraft wird.

§ 1. Inkrafttreten der Verordnung.

Die Verordnung tritt mit der Verkündung am **31. August 1915** in Kraft.

§ 2. Meldepflichtige Gegenstände.

Meldepflichtig sind: sämtliche, nicht im Gebrauch befindlichen Vorräte von:
1. Schlafdecken aus Wolle.
2. Schlafdecken aus Wolle gemischt mit Baumwolle oder anderen animalischen Füllstoffen.
3. Schlafdecken aus Baumwolle.
4. Herbedecken.
5. Herbedecken (Wolldecken).

Nicht meldepflichtig sind:

- a) Decken zu 1—4, welche nicht ein Mindestgewicht von 1250 g, sowie eine Mindestgröße von 180 x 180 cm (b. d. Mindestlänge von 180 und Mindestbreite von 180 cm) haben.
- b) Tischdecken, sogenannte Bettdecken (b. d. Tages-Überdecken oder Steppdecken), Divanddecken, Kommodendecken, Reisdecken, Wandbehänge, Decken mit Franzen (sogenannte Reisdecken).
- c) Tischdecken.
- d) Vorräte an Decken, die geringer sind als (Mindestvorräte):
100 Stück von einer einzigen Qualität oder
300 Stück von sämtlichen meldepflichtigen Beständen insgesamt, gleichgültig wieviel von einer einzelnen Art vorhanden sind.

§ 3. Meldepflichtige Personen usw.

Zur Meldung verpflichtet sind alle handels- oder gewerbetreibenden natürlichen oder juristischen Personen, ferner alle Wirtschaftsbetriebe, sowie Kommunen, öffentlich rechtliche Körperschaften und Verbände, die Eigentum oder Gewahrsam an meldepflichtigen Gegenständen (§ 2) haben, oder bei denen sich solche unter Vollmacht befinden.

Vorräte, die sich am Stichtage (§ 4) nicht im Gewahrsam des Eigentümers befinden, sind sowohl von dem Eigentümer, als auch von demjenigen zu melden, der sie zu dieser Zeit in Gewahrsam hat (Lagerhalter usw.).

Die nach dem Stichtage eintreffenden, vor dem Stichtage aber schon abgelieferten Vorräte sind nur vom Empfänger zu melden.

It über eine Lieferung eine Meinungsverschiedenheit vorhanden oder ein Rechtsstreit anhängig, so ist neben demjenigen, der die Ware in Gewahrsam hat, derjenige zur Meldung verpflichtet, der sie einem Lagerhalter oder Exditeur zur Verfügung eines anderen übergeben hat.

*) Wer vorsätzlich die Auskunft, zu der er auf Grund dieser Verordnung verpflichtet ist, nicht in der geforderten Frist erteilt oder wesentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark bestraft, auch können Vorräte, die verschwiegen sind, im Urteil für dem Staate verfallen erklärt werden. Wer fahrlässig die Auskunft, zu der er auf Grund dieser Verordnung verpflichtet ist, nicht in der geforderten Frist erteilt oder unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Geldstrafe bis zu dreitausend Mark oder im Unvermögensfalle mit Gefängnis bis zu sechs Monaten bestraft.

§ 4. Stichtag und Meldefrist.

Die im § 2 bezeichneten Gegenstände sind von den in § 3 bezeichneten Meldepflichtigen zu melden.

Nachstehend für die Meldepflicht ist der am Beginn des 1. September 1915 (Stichtag) tatsächlich vorhandene Bestand.

Die Meldungen sind bis zum 12. September 1915 unter Benützung der vorchriftsmäßig auszufüllenden amtlichen „Melde-scheine für Decken“ (§ 5) an das Beststoffmeldeamt der Kriegs-Nachricht-Abteilung des Kgl. Kriegsministeriums, Berlin SW 48, Berl. Odeumstraße 11, zu erstatten.

§ 5. Melde-scheine.

Die amtlichen Melde-scheine sind bei den örtlich zuständigen amtlichen Verwaltungen des Handels (Handelskammern usw.) anzufordern.

Die Anforderung hat auf einer **Vollkarte** (nicht mit Brief) zu erfolgen, die nichts anderes enthalten darf, als die Aufschrift: „Betrifft Melde-scheine für Decken“, die kurze Anforderung der Melde-scheine und deutliche Unterschrift und Firmenstempel mit genauer Adresse.

Die Bestände sind nach den vorgedruckten Sorten getrennt anzugeben.

Sämtliche in den Melde-scheinen gestellten Fragen sind genau zu beantworten.

Weitere Mitteilungen irgendwelcher Art darf der Melde-schein nicht enthalten, auch dürfen bei Einreichung der Melde-scheine sonstige schriftliche Erklärungen nicht beigelegt werden.

Auf einem Melde-schein dürfen nur die Vorräte eines und desselben Eigentümers, oder die Bestände einer und derselben Lagerstelle gemeldet werden.

Die Melde-scheine sind ordnungsgemäß frankiert an das Beststoffmeldeamt einzuliefern. Auf die Vorderseite der zur Ueber-sendung von Melde-scheinen benutzten Briefumschläge ist der Vermerk zu setzen: „Enthält Melde-scheine für Decken.“

§ 6. Muster.

Hat ein Meldepflichtiger mindestens 300 Decken derselben Qualität in Eigentum oder Gewahrsam, so hat er je eine Decke als Muster, ordnungsgemäß frankiert, dem Beststoffmeldeamt zu überreichen.

Von reinbaumwollenen Decken sind keine Muster einzu-senden.

Die Musterdecken sind an der Seite mit einem gut befestigten Papppettel zu versehen, auf dem der Name, Wohnort und Straße des Einsenders, die Anzahl der von dieser Qualität vorhandenen Decken, sowie das Datum mit deutlicher Schrift vermerkt sind.

Die Musterdecken werden den Einsendern wieder zurück-gesandt werden.

§ 7. Lagerbuch.

Jeder Meldepflichtige hat ein Lagerbuch einzurichten, aus dem jede Veränderung in den Vorratsmengen und ihre Verwen-dung ersichtlich sein muß. Soweit der Meldepflichtige bereits ordnungsgemäß ein derartiges Lagerbuch führt, braucht er kein besonderes Lagerbuch einzurichten.

Beauftragten der Polizei- oder Militärbehörden ist jederzeit die Prüfung des Lagerbuches sowie die Befichtigung der Vorratsräume zu gestatten, in denen meldepflichtige Gegenstände zu vermuten sind.

§ 8. Anfragen und Anträge.

Alle Anfragen und Anträge, die vorliegende Verordnung betreffen, sind an das

Beststoffmeldeamt der Kriegs-Nachricht-Abteilung des Kgl. Kriegsministeriums, Berlin SW 48, Berl. Odeumstr. 11 zu richten.

Die Fragen und Anträge müssen auf dem Briefumschlag sowie am Kopfe des Briefes den Vermerk tragen: „Betrifft Bestandshebung für Decken.“ 1823

Frankfurt a. M., den 31. August 1915.

Stellg. Generalkommando, 18. Armee-corp.

England und die Kriegsentfädigung.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt unter dem Titel „England und die Kriegsentfädigung“: Der Staatssekretär des Reichshausministeriums hat in seiner Reichstagsrede am 20. August es ausgesprochen, daß bei einem siegreichen Frieden die Kostenfrage nicht vergessen werden soll; die künftige Lebensunterhaltung unseres Volkes müsse so weit wie möglich von der ungeheuren Wunde entlastet werden, die der Krieg anwachsen ließ. Das Übergewicht der Milliarden verdient die Aufmerksamkeit dieses Krieges, sie mögen es durch Jahrzehnte schleppen, nicht wir. Diese Worte haben der englischen Presse in hohem Maße mißfallen. Die „Westminster Gazette“ erklärt die Worte des Reichstags für den tölpelhaftesten Einschüchterungsversuch, den man sich ausdenken könne; das Gerücht und die Angst, den geschlagenen Alliierten eine Kriegsentfädigung, oder wie die englische Presse sagt, einen „Tribut“ aufzuerlegen, streife an „Wahnsinn“ (insanity). Auch Grey ist durch die Worte des Reichstags so stark beeindruckt worden, daß er sie am Schluß seiner Antwort auf die Rede des Reichstags als einen Beweis dafür anführt, daß Deutschland um die „Oberherrschafft“ kämpfe. Deutschland fordert also mit anderen Worten, daß ganze Völker, die ihm Widerstand geboten haben, noch Jahrzehnte lang arbeiten müssen, um ihm in Gestalt von Kriegsentfädigung einen Tribut zu zahlen; unter solchen Umständen kann kein Friede geschlossen werden, der anderen Völkern als den deutschen das Leben erträglich machen würde. Aus der Entrüstung, mit der der englische Minister des Auswärtigen und die britische Presse den Gedanken einer Kriegsentfädigung zurückweisen, ergibt sich zweierlei: erstens, daß die Ankündigung des Reichshaussekretärs England an einer seiner empfindlichsten Stellen getroffen hat; der Gedanke, aus der eigenen Tasche bezahlen zu müssen, wird offenbar erschreckender empfunden, als die Pläne der deutschen „Anexionisten“, die nur Vandalismus und noch dazu hauptsächlich der anderen Ententegegnern betreffen. Zweitens, daß bei den Engländern im Innern ihres Herzens die Hoffnungen auf einen für sie siegreichen Ausgang des Krieges auf den Nullpunkt gesunken sind, denn solange die Engländer noch an ihre Sache glauben, war eine Bedrohung Deutschlands mit einer erdrückenden Kriegsentfädigung erlaubt und selbstverständlich. Wenn jetzt die englischen Zeitungen und Staatsmänner den Gedanken einer Kriegsentfädigung für unmoralisch und verurteilt erklären, so kann diese Meinungsänderung nur darauf beruhen, daß eine andere Kriegsentfädigung als eine solche zugunsten Deutschlands in ihrem Gesichtskreis keinen Raum mehr hat.

Die Angst vor dem Bergarbeiterstreik.

Amsterdam, 31. Aug. (P.-Tel. Zens. Bln.)

Der Londoner „Daily Express“ führt einen Warnungsruf aus. Die Wälder Bergarbeiter seien in einer Stimmung, die nicht akute, auch nur 24 Stunden in Ruhe in die Zukunft zu blicken. Die verhängnisvollen Ereignisse könne man befürchten. Das gegenseitige Mißtrauen zwischen Bergwerksbesitzern und Bergarbeitern habe sich noch verschärft. Die Sicherheit des britischen Reiches beruhe auf den waldreichen Kohlengruben. Es gebe keine andere Hilfe, als der Staat müsse sofort ohne Verzug die Bergwerke enteignen wie die Eisenbahnen.

Amsterdam, 31. Aug. (P.-Tel. Zens. Bln.)

Der „Nieuwe Rotterdammer Courant“ meldet aus London: Im Handelsministerium fand eine Besprechung der Vertreter der Südwales Bergwerksbesitzer statt, an der Lloyd George und Runciman teilnahmen. Beide Minister hatten bereits am Samstag eine Abordnung mit Vertretern der Bergarbeiter empfangen. In Cardiff und in Südwales wird der Ausgang dieser Konferenz abgewartet. Alles wird für eine allgemeine Arbeitsniederlegung vorbereitet. Wenn die Maßnahmen, Seizer und andere Minenarbeiter, die ebenfalls Mitglieder des Gewerkschaftsverbandes sind, die verlangte Lohnerhöhung nicht erhalten, soll im Rhonda-Tal, so versichert ein Steiger den Korrespondenten, am Dienstag Abend der Streik ausbrechen.

Genf, 31. Aug. (P.-Tel. Zens. Bln.)

Die Ausdehnung des englischen Kohlenkreises erregt in der Pariser Presse tiefgehende Erbitterung. Alle Morgenblätter bringen ellenlange Londoner Berichte, wonach nächsten die Zahl der Streikenden auf 100 000 steigen werde. Das Verhalten der Bergleute wird verschieden beurteilt. Die royalistischen Blätter gebrauchen Ausdrücke, wie „Vaterlandsverräter“. Die Regierung mähle für die Kriegsdauer die totale Leitung der Kohlenindustrie militarisieren. Die linksstehende Presse beschuldigt die Regierung des Vortruges gegenüber den Bergarbeitern. Die Grubenbesitzer betrieben ungehindert eine Ausbeutung der Arbeiter. Der zweite Kohlenstreik bedeuete eine verlorene Schlacht.

Mißhandlung von Kriegsgefangenen in England.

Schmachvolle Behandlung eines wegen Spionagederichts ungeschuldig verurteilten Schweden.

(Von unserem Korrespondenten.)

X Stockholm, 26. Aug. (Ökon.)

Das Blatt „Goeteborgs Morgenväst“ gibt auf Grund glaubwürdiger Berichte eine ausführliche Darstellung der Ergebnisse eines wegen Spionagederichts in England ungeschuldig verurteilten schwedischen Seemanns. Hieraus ergibt sich, in welcher aller Kultur höhnischen Weise die „zivilisierten“ Briten Kriegsgefangene behandeln, und welchen moralischen und körperlichen Qualen ein auf dem solchen Verdacht hin verhafteter Neutraler seitens der „menschenfreundlichen“ Engländer ausgesetzt ist.

Der schwedische Seemann wurde an Bord eines holländischen Dampfers verhaftet, der von Santa Fe nach Holland mit einer Weizenladung für die holländische Regierung unterwegs war. Das Schiff wurde außerhalb Dovers von einem englischen Minenschnitzer angehalten, und als die an Bord gekommenen englischen Offiziere sahen, daß sich unter der Besatzung ein Schwede befand, wurde dieser — Jönsson bei Namen — allein um seiner verdächtigen (!) Nationalität willen, trotz seines eigenen und des Schiffsführers lebhaften Protestes, festgenommen. Die Engländer nahmen ihm seine in holländischer Sprache abgefaßten Legitimationspapiere weg und er wurde, ohne irgend etwas von seiner an Bord befindlichen Habe mitnehmen zu dürfen, in das wartende Ruderboot gebracht. Auf dem englischen Kriegsschiff, auf das er sodann gebracht wurde, unterzog man ihn einem inquisitorischen Verhör,

wobei man ihn zwingen wollte, zuzugeben, daß er ein Deutscher sei; der Angabe des Herrn Jönsson, daß er Schwede sei, schenkte man nicht den geringsten Glauben; unter seinen Papieren befanden sich nämlich (so Schreck!) einige in deutscher Sprache abgefaßte, aber völlig unverständliche Briefe!

Nachdem der schwedische Seemann drei Tage lang an Bord des englischen Kriegsschiffes hatte bleiben müssen, wurde er nach London gebracht, wo man ihn in einem alten Untersuchungsgefängnis unterbrachte; hier wurden gegen 800 Kriegsgefangene streng bewacht. Von den Dachsternen waren viele entzweit, so daß es Einzelkammern; in dem Raum, darin sich die Gefangenen aufhielten, waren Kloaken, die einen entsetzlichen Geruch verbreiteten. Die Betten bestanden aus Planen, die auf Holzkisten gelegt waren; darauf waren Säcke mit Stroh gelegt, das nie gewechselt wurde und infolgedessen „reichlich bevölkert“ war. Die Rager waren fast unmittelbar auf dem Fußboden. So sah es oft buchstäblich in der Richtigkeit aus den Kloaken schwammen, welche die Gefangenen selbst entfernen und in den Gefängnisgefängnis bringen mußten. Die Wache bestand aus sehr rohen Soldaten unter dem Befehl eines noch roheren Unteroffiziers; der Schwede wurde, weil er nicht wußte, wie er den Unteroffizier anreden sollte, von diesem mit der geballten Faust ins Gesicht geschlagen. Ein anderes Mal wurde der Schwede, weil er den Unteroffizier angeblich nicht ehrerbietig genug anredete, von dem Gefängnisdirektor, einem Oberleutnant, vernommen, welcher, als der Schwede erklärte, daß er kein Deutscher sei, jede weitere Erörterung der Nationalitätsfrage mit der kurzen Bemerkung abschchnitt: „Dahis Maull! Ich will von der verfluchten deutschen Kultur nichts wissen!“

In der Gefangenschaft herrschte eine sehr strenge Disziplin. Auch die kleinsten Vergehen wurden scharf bestraft. Das Frühstück bestand aus elendem Kaffee und halberfaultem Brot, das Mittagmahl meistens aus Wasserkruppe und Karloffeln, selten dazu ein klein wenig Fleisch. Wie es mit der Hygiene bestellt war, ergibt sich u. a. aus der Tatsache, daß für sämtliche 800 Gefangene — 30 Waischalen vorhanden waren! Noch schlimmer hatten es die Kranken, welche vom Deutschen Krankenhaus in London in einen Raum, der an denjenigen der einseitigen Gefangenen angrenzte, geführt worden waren; dort bekamen sie weder ärztliche Hilfe noch Medizin. Viele hatten sehr hohes Fieber. Die gefangenen deutschen Ärzte durften, trotz ihrer Bitte, ihren Landsleuten nicht helfen!

Und doch soll es in den Räumen des Untersuchungsgefängnisses „extraditionell“ gewesen sein, als in mehreren anderen „Gefangenenlagern“. Es kamen beispielsweise 140 Kriegsgefangene im Londoner Untersuchungsgefängnis von Southampton an, wo sie auf einem Schiff untergebracht gewesen waren, und wo nicht weniger als 60 ihrer Kameraden vom Sturzbild angegriffen waren.

Die Gefangenschaft des schwedischen Seemanns dauerte vom 24. Juni bis zum 12. August. Am letztgenannten Tage wurde er, dank den Bemühungen der schwedischen Konsulsbehörde, frei. Auch mußte er verschiedene Erklärungen unterschreiben, u. a. daß er sich verpflichtete, während der Dauer des Weltkrieges keinen Militärdienst zu tun (!). Als der Schwede hierauf bemerkt, daß er in Schweden erzählen würde, wie demütigend man ihn in der englischen Gefangenschaft behandelt habe, erhielt er als Antwort wiederum — einen Faustschlag ins Gesicht, während ein englischer Offizier höhnischend ihm zurief: „Nimm das und fahre heim nach Schweden!“

Der „Arabic“-Fall.

Washington, 31. Aug. (Tel. Cit. An.)

Der Washingtoner Korrespondent der „A. Sta.“ meldet unterm 28. Aug. durch Funkdruck: Auf Einladung des Staatssekretärs Lansing sprach der deutsche Botschafter Graf Bernstorff auf dem Auswärtigen Amt vor, um einige Stellen in dem geistigen Telegramm aus Berlin — in dem die amerikanische Regierung erlucht wird, die Entscheidung hinauszuschieben — zu erklären. Die Entscheidung dürfte mit Rücksicht auf die öffentliche Meinung nicht mehr lange vertagt werden. Es besteht die Hoffnung, daß die Krise vorübergehen wird.

Deutscher U-Boothalender.

London, 31. Aug. (Wolff-Tel.)

Floods meldet, daß der englische Dampfer „Sir William Stephenson“ vermisst worden ist.

Letzte Drahtnachrichten

Die Unstimmigkeiten im Vierverband.

Genf, 31. Aug. (P.-Tel. Zens. Bln.)

Viel besprochen wird in Pariser diplomatischen Kreisen die Verschärfung der Unstimmigkeiten innerhalb des Vierverbandes. Die Beziehungen zwischen Delcaße und Sazonow seien zwar äußerlich korrekt, aber es bestehe eine gewisse Entfremdung. Sazonow erklärt, daß er den Alliierten die Verantwortung der ungünstigen Ereignisse der Balkanverhandlungen zuwälze, da England im letzten Winter den richtigen Augenblick einer dem Vierverband nützlichen Aktion verpaßt habe. Sazonows Vorwürfe richteten sich vornehmlich gegen Frankreichs Engfertigkeit während der Verhandlungen zum bewaffneten Eingreifen Japans.

Keine allgemeine Wehrpflicht in England.

Notterdam, 31. Aug. (P.-Tel. Cit. Bln.)

Die Londoner Wochenschrift „Nation“ sagt: Der Reiz aus für die allgemeine Wehrpflicht in England ist so aut wie verloren. Die Arbeiter seien dagegen, das siehe sehr außer Zweifel. Verschiedene Vertreter großer Fachvereine haben sich dahin unabweisend geäußert.

Das scheinheilige England.

Wien, 31. Aug. (P.-Tel. Zens. Bln.)

Die „Kölnische Ztg.“ meldet aus Amsterdam: In der „Toelkank“ äußert sich Baron van Vredenburg über das Auftreten Englands gegen Griechenland folgendermaßen: Es gibt wohl keinen besseren Beweis für den Druck, den England auf die neutralen Mächte und auf die freie Meinungsäußerung der Völker ausübt, als die Besetzung von Mytilene und die Ari und Betje, wie auch bei uns dieser Vorfall in den Hintergrund geschoben wird. Was aber der Besetzung Mytilenes eine besondere Bedeutung

verleiht, ist die von England abgegebene Erklärung, daß die Besetzung der Neutralität durch Kriegsnöwendigkeiten geboten war, daß man aber die Neutralität Griechenlands achten werde. Die Notwendigkeit der Besetzung ist deshalb von so großer Bedeutung, weil England damit, wenn auch wider seinen Willen, zugibt, daß es nicht die Besetzung der belgischen Neutralität durch Deutschland war, die es am Kriege teilnehmen ließ, sondern nur Eroberungsgelüste. Die britische Erklärung ist ein prächtiger Trumpf für den Feind.

Die Panik in Petersburg.

Viele hundert Kilometer trennen zwar noch die deutschen Vortruppen von Rußlands Hauptstadt, aber schon beginnt man in Petersburg Vorkehrungen zu treffen für den Fall, daß die Stadt in deutsche Hände fallen sollte. Wir betrachten dies als ein künstliches Anzeichen, das verrät, daß die russische Oberleitung wenig Vertrauen mehr hat an dem Widerstande, den die durch monatelange Niederlagen demoralisierte, zerstreute und dezimierte Armee noch leisten könnte.

Unabweisbar wird die Furcht noch verstärkt durch den Umstand, daß unser gewaltiger Hindenburg, dieser Kriegsheld ohne Gleichen, dort oben das Kommando führt. Der Name dieses Feldherrn, bei dessen Nennung die Kniee der Feinde klammern, bedeutet allein eine unheimliche, unüberlebende Macht, der man jedes, auch das kühnste Wagnis, gepaart mit sicherem Erfolge, antraut.

Bereits vor Wochen ließ es die Petersburger Banken brachten ihre Wertobjekte nach Moskau in Sicherheit. Jetzt sollen die Kunstschätze aus den kaiserlichen Galerien denselben Weg einschlagen. Ob beide in Moskau sicherer sind, als an der Newa, muß sich zeigen. Hier hätte sie höchstens ein Bombardement bedroht, was höchst unwahrscheinlich, da die Hauptstadt selbst keine Festung ist. Vor den deutschen Truppen brauchte man weder Gemälde, noch Statuen zu retten. Wir rauben keine Kunstwerke, wie die Russen es in Lemberg und anderswo taten. In Belagen hängt noch jedes einzelne Gemälde an seinem alten Platz, soweit die Belgier selber es nicht entfernt haben, eine deutsche sachverständige Behörde aber macht darüber, daß den Weltkriegswerken keinerlei Schaden erwächst. Genau so würde man in Petersburg verfahren.

In Moskau drohen besteht die Gefahr, daß der von Spichern der gewissenlosen Diktator sowohl wie von vermeintlichen Freischützern aufgereizte Pöbel das Verhörungsamt wiederhole, dem kürzlich mehr als 700 Bäden zum Opfer gefallen sind.

Wir freuen uns des Schreckens, den unsere und unserer Verbündeten Siege tief hineinsetzten haben ins feindliche Land bis zu den Mauern, hinter denen ein verbliebener Herrscher und eine dem Untergange geweihte Regierung zitternd ihres Schicksals warten. Die Panik in Petersburg ist der beste Beweis dafür, daß Rußlands Widerstandskraft und Hochmut endgültig gebrochen sind.

Die Lage an den Dardanellen.

Berlin, 31. Aug. (T.-U. Tel.)

Der „Berl. Post.-Anz.“ schreibt: Ueber die letzten Kämpfe an den Dardanellen sind auf Grund englischer Meldungen im Auslande Berichte im Umlauf, die die wirklichen Tatsachen völlig entstellt wiedergeben, so daß der Eindruck entsteht, die verbündeten Streitkräfte an der Meerenge hätten in der letzten Zeit wertvolle Vorteile errungen und die Lage der türkischen Verteidiger schwierig gestaltet. Gerade das Gegenteil trifft hier zu. Nicht nur, daß die Angreifer schwere Niederlagen erlitten haben, so daß die taktische Lage unannehmlich geworden ist, sondern die türkischen Waffen beherrschen von den Höhen des Kampffeldes aus, die sämtlich in ihrem unveränderten Besitz sind, die Situation in so ausgiebiger Weise, daß von irgend welchen von den Engländern errungenen Vorteilen nicht die Rede sein kann.

Das unfolgsame Japan.

Berlin, 31. Aug. (P.-Tel. Zens. Bln.)

Japan hat nach einer Depesche der „New-Yorker Staatszeitung“ aus Tokio die großbritannische Regierung benachrichtigt, daß es unmöglich auf dessen Verlangen, den Handel mit Bürgern feindlicher Nationen im fernen Osten zu verbieten, eingehen könne. Großbritannien hatte vor kurzem eine Verfügung erlassen, wonach den Engländern der Handel mit deutschen und österreichisch-ungarischen Staatsangehörigen in China, Siam und Persien verboten werden sollte. Die japanische Regierung, von der Großbritannien eine ähnliche Maßregel erwartet hatte, zog fahrende Geschäftsleute zu Rate und beschloß darauf hin, daß es sich der Bewegung nicht anschließen könne, und zwar hauptsächlich aus dem Grunde, daß die japanischen Gesetze eine derartige Maßregel nicht gestatten.

Verantwortlich für Politik, Heilwesen und Sport: Carl Diegel; für den übrigen redaktionellen Inhalt: Hans Haneke; für den Redaktions- und Interaktanten: Carl Kötter. Sämtlich in Wiesbaden. Druck u. Verlag der Wiesbadener Verlags-Anstalt G. m. b. H.

Wetterbericht der Wetterdienststelle Weilburg.

Vorläufige Witterung für 1. September:

Unruhig, doch zeitweise heiter; nur noch schwache leichte Regenschauer. Zunächst noch kühl.

Wasserstand: Rheinpegel Kaub gestern 2.24, heute 2.09, Pegelpegel gestern 1.06, heute 1.14.

1. Septbr. Sonnenaufgang 5.10 | Mondaufgang 0.13
Sonnenuntergang 6.49 | Monduntergang 2.17

Geschäftliche Mitteilungen.

Lotterie. Nächste Woche schon am 6.—8. September findet die Ziehung der großen Woblfabrik-Geld-Lotterie statt. Bei dem Vorkurs von nur 3.30 M. bietet die Lotterie sehr günstige Gewinnchancen, da sämtliche Treffer nur 1000 Mark und ohne Abzug ausbezahlt werden. Die Lose sind hier in allen durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen zu haben.

Todes-Anzeigen

In feinsster Ausführung besorgt an Billigen Preisen
Wiesbadener Verlags-Anstalt
G. m. b. H.
Hörsingstr. 11.
Mauritiusstr. 12, Bismarckstr. 25

